

## Wie der Direktor des Offenburger Gymnasiums als Hochverräter 1849 ins Zuchthaus kam

Gebhard Gagg (1802–1866),  
 der Gymnasiumsleiter in der Offenburger Revolutionszeit 1844–1849  
 (Studien zur Geschichte des Offenburger Gymnasiums V)

*Manfred Merker*

### Das Entscheidungsjahr 1844

Im Jahre 1844 wurde nach nur vier Amtsjahren überraschend der hoch angesehene Direktor des Offenburger Gymnasiums, Professor Franz Weißgerber, durch Erlass des Großherzogs in Karlsruhe entlassen. Er hatte 1840 als dienstältester Professor die Stelle von seinem Amtsvorgänger Professor Josef Scharpf, dem ersten Direktor des neuen großherzoglich-badischen Gymnasiums (1832–40), übernommen und sie jahrelang mit innovativer Energie und Weitblick ausgefüllt. Er war auch verantwortlich für die Organisation der großen Offenburger Jubiläumsfeierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen der badischen Verfassung im Jahre 1843, einer Art erstem Freiheitsfest in der mittelbadischen Kleinstadt. Die Rede, die Weißgerber damals als Leiter des Festkomitees in der Schaula des Gymnasiums, dem Bankettsaal des „Salmen“, gehalten hat, war den vor Ort mithörenden Spitzeln des Großherzogs offensichtlich zu weit gegangen: Weißgerber war als führender Vertreter der städtischen Liberalen auch entschieden für die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes eingetreten, – er wurde an das Lyzeum im residenznahen Rastatt strafversetzt. Ehe er hier an dem festungsgesicherten neuen Schulort seinen Dienst antrat, musste er sich in seiner ersten Amtshandlung schriftlich verpflichten, als Staatsdiener „*dem Großherzog getreu, hold und gehorsam*“ zu sein.<sup>1</sup>

Wer sollte jetzt die Nachfolge des in der Bürgerschaft hoch geschätzten Direktors und bei Kollegen und Schülern außerordentlich beliebten Pädagogen antreten? Weißgerbers letzte offizielle Signatur als Direktor in den Schulakten datiert vom 17. April 1844. Schon kurze Zeit später, am 10. Mai, unterzeichnet auf demselben Blatt G. Gagg als „Direktionsvorsteher“, Weißgerbers ehemaliger Kollege (s. Abb. 5). Wer war dieser

Mann, der dann auch wieder nur fünf Jahre das Gymnasium leiten sollte, bis er 1849, wie seine beiden Amtsvorgänger Weißgerber und Scharpf, in das Räderwerk der politischen Ereignisse geriet und dafür seinen hohen Tribut leisten musste?

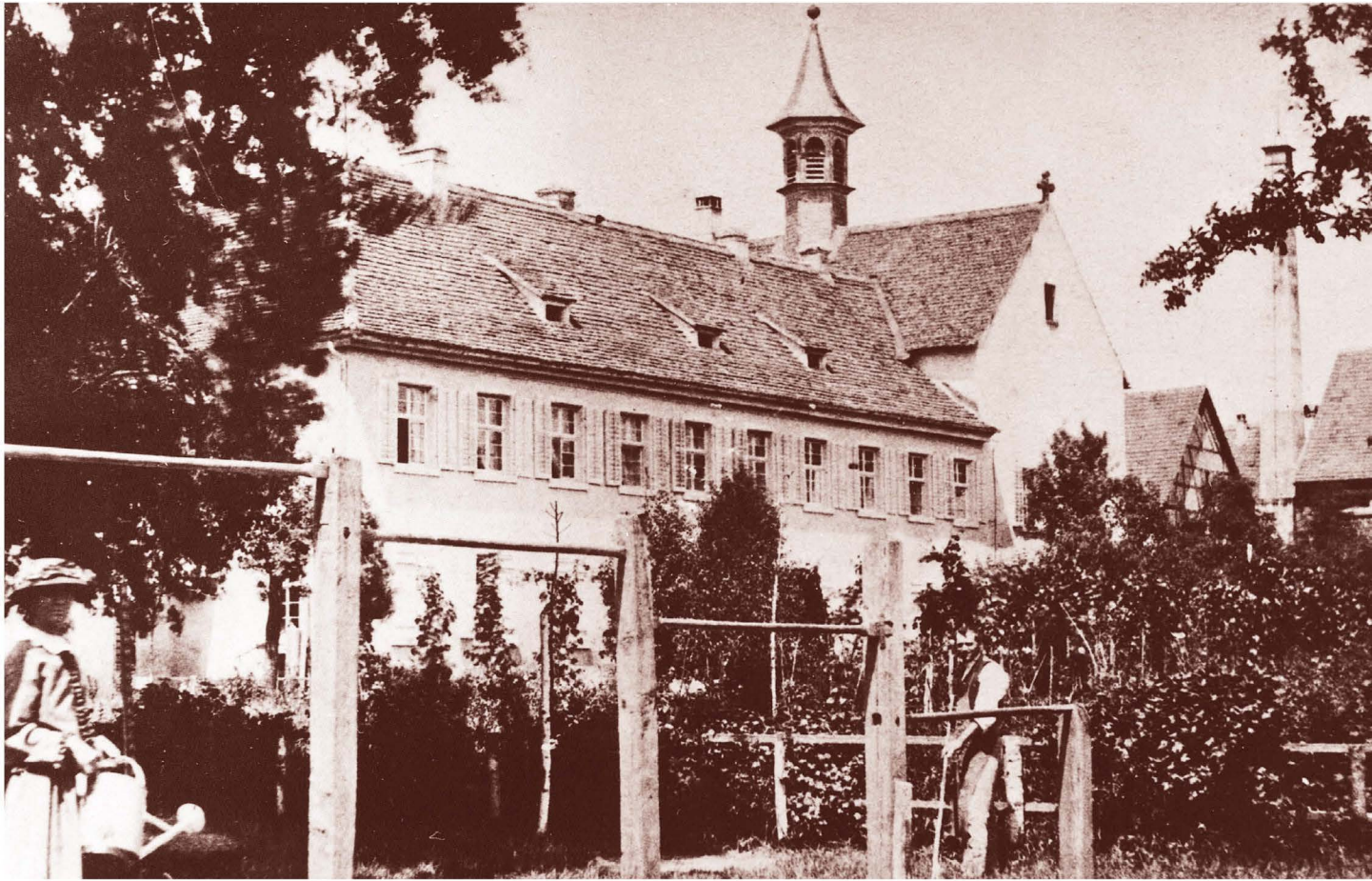
### Professor Gebhard Gaggs pädagogisches Wirken bis 1844

Gaggs Lebenslauf erschließt sich aus den sogenannten Schulprogrammen, die ab 1824 alljährlich von der Schulleitung des Gymnasiums herausgegeben werden mussten, den Amtsakten und einem Nachruf in der Konstanzer Zeitung vom 18.12.1866. Danach wurde Johannes Gebhard Gagg am 11.9.1802 in Konstanz als Sohn eines Zimmermeisters geboren und besuchte dort die „gelehrte Schule“. 1822 folgte das Studium der Theologie und Philologie an der Universität Freiburg, das er durch Privatunterricht finanzierte. Nach dem philologischen Staatsexamen unterrichtete G. Gagg ab 1826 in seiner Heimatstadt, später in Regensburg und wechselte 1832 an die neu errichtete Sekundarschule im Schweizerischen Rapperswil (am Züricher See). 1835 erging an ihn ein ehrenvoller Ruf als Professor für Mathematik an die „Centrallehranstalt“ in Luzern, wo er bald hohes Ansehen genoss. In der Schweiz hatte Gagg wahrscheinlich auch geheiratet, seine Frau trägt einen französischen Namen, zwei Söhne wurden in Luzern geboren. 1839 wurde eine von ihm erwünschte Stelle in seiner badischen Heimat frei: Gagg ging als Professor für die Fächer Mathematik, Naturwissenschaft und Naturgeschichte an das „Großherzoglich-badische Gymnasium zu Offenburg“. Im Schulprogramm von 1840/41 heißt es dazu auf Seite XV:

*„Joh. Gebhard Gagg, Großh. Professor; philol. Lehramtskandidat seit 23. August 1826; von 1832 bis 7. Sept. 1838 (mit Genehmigung des Großh. Ministeriums) Professor in Rapperschweil zuerst, dann in Luzern; seit jener Zeit defin. hier angestellt.“*

Gagg leistete hier am Gymnasium der noch biedermeierlich ruhigen badischen Kleinstadt von Anfang an so gute Arbeit, dass ihn bereits 1841 seine vorgesetzte Dienstbehörde, der „Oberstudienrath in Karlsruhe“, in einem Schreiben an das badische Ministerium des Innern als „einen der besten inländischen Lehrer“ bezeichnete. Dies Lob bezog sich auf Art und Umfang seines naturwissenschaftlichen Unterrichts, wie auch für alle Folgejahre und die übrigen von ihm unterrichteten Fächer aus den Deputaten der „Programme des Großherzoglichen Gymnasiums und der höheren Bürgerschule zu Offenburg“ detailliert





hervorgeht. Der junge Mathematiker scheint mit seiner mehrjährigen Schweizer Schulerfahrung und neuen Ideen den naturwissenschaftlichen Unterricht des Gymnasiums gründlich reformiert zu haben, er benutzte dazu die neuesten Lehrbücher von Oken, einem ehemaligen Absolventen des Gymnasiums, und Linné und wirkte sehr bald auch über seine eigenen Fachdeputate hinaus.

Prof. Gagg kam 1839 an eine wohlorganisierte und gut in die Bürgerschaft integrierte Schule. 1823 vom ehemaligen prächtigen Franziskanerkloster (von 1282) am anderen Ende der Stadt in das noch ganz ummauerte unansehnliche Kapuzinerkloster (von 1645) verlegt versorgte dieses neue großherzoglich-badische Progymnasium Offenburgs, einziges Gymnasium weit und breit, Schüler aus der ganzen Region mit humanistischem Wissen. Die damals 89 „Zöglinge der Anstalt“ verteilten sich auf sieben Klassen von der Prima bis zur Oberquinta in den sieben Lehrsälen des renovierten Klosters. Vom siebenköpfigen Kollegium wohnten die vier Professoren, wie auch G. Gagg, mit ihren Familien im ersten Stock des klösterlichen Schulhauses an der noch nicht durchbrochenen südlichen Stadtmauer. Neben ihrer Besoldung in Gulden hatten sie Anspruch auf ein alljähr-

*Das Offenburger  
Gymnasium im  
19. Jahrhundert  
(Nachlass Gebhard  
Gagg, jun.)*



liches Holz- und Weindeputat und ein kleines Gärtchen, das vom hauseigenen Schuldiener bestellt wurde. Durch die neuen Lehrpläne für die badischen „Gelehrtenschulen“ von 1836 waren neben dem Grundfach Latein und den Elementarfächern auch Altgriechisch, Kalligraphie und Zeichnen eingeführt worden, vereinzelt taucht Französisch, Englisch und sogar Archäologie im Lehrplan auf. 1837 kam nach Aufhebung des Metternich'schen Turnverbots der großherzoglich angeordnete regelmäßige Unterricht in Turnen und Schwimmen hinzu, dessen Einführung unter den ersten drei Direktoren der Schule lang vor der Gründung von Turnvereinen die Ideen des Turnvaters Jahn auf eine breite Basis stellte. Alle Schüler erhielten außerdem regelmäßig Unterricht im Gesang und auf diversen Musikinstrumenten, was sich besonders im bunten Programm der alljährlichen Schuljahresabschlussfeiern im Herbst niederschlug. Diese fanden mit einer Rede des Direktors vor Eltern und Honoratioren der Stadt nach Ausgabe der Zeugnisse und Preise in der schuleigenen Klosterkirche oder im Bankettsaal des nahen „Salmen“ statt. Der erste Direktor, der Altphilologe Josef Scharpf, seit 1818 an der Schule und seit 1832 deren Leiter, hatte gerade 1838 in das Gymnasium eine „Höhere Bürgerschule“ integriert, die auch Bürgersöhne der Stadt unterrichten sollte, die später nicht unbedingt, wie die anderen, Theologie, Jura, Medizin, Philologie oder Kameralistik studieren wollten. Die Oberstufe mussten die „Studenten“ des Gymnasiums auf dem Lyzeum in Rastatt oder Freiburg absolvieren. Der auch seitens der Stadt begrüßte Versuch des zweiten Direktors, Franz Weißgerbers, 1842 die Schule zu einer Vollanstalt auszubauen, wurde von der Karlsruher Schulaufsicht nicht genehmigt und erst 40 Jahr später realisiert.

Trotzdem können sowohl die städtischen als auch die großherzoglichen Behörden als überaus schulfreundlich und fortschrittlich bezeichnet werden, weil sie den Pädagogen großen Entfaltungsspielraum ließen, was gerade auch an Gaggs Deputat im Folgenden verdeutlicht werden kann. Durch Zufall ist ein kleiner Vorbereitungszettel des Professors erhalten geblieben, der sich inhaltlich vollständig mit der Deputatsauflistung im Schulprogramm von 1839/40 deckt.

Im Schulprogramm von 1838/39 war Gagg als neuer Professor vorgestellt worden *„durch gnädigste Ernennung ... mittels höchster Entschließung aus dem Großherzoglichen Höchstpreislichen Staatsministerium“*. Da er wegen seiner Verpflichtung in Luzern erst im zweiten Schulhalbjahr nach Offenburg kam, soll hier erst sein ganzjähriges Deputat des Folgejahres 1839/40 vorgestellt werden. In den Klassen der „Höheren Bürgerschule“ hat



<sup>1<sup>te</sup></sup> C. Säugetiere.  
<sup>2<sup>te</sup></sup> U. Amphibien & Säugetiere.  
<sup>3<sup>te</sup></sup> U. Vögel & Amphibien.  
<sup>4<sup>te</sup></sup> U. Allgemeine Naturgeschichte J. Köpfer § 12-26.  
 Gipsstein-Geologie. C. Th. § 26-37.  
~~Geometrie~~  
 Kreis-Geometrie § 43-49, 51-55, 56-60.  
<sup>5<sup>te</sup></sup> U. Einführung in Anatomie.  
 —  
<sup>11<sup>te</sup></sup> U. neu. Natur Beschreibung aus der Naturgeschichte J. Köpfer J. II. H. X. XI.  
 J. L. Geometrie aus der Naturgeschichte.  
<sup>12<sup>te</sup></sup> U. Algebra. 1<sup>te</sup> Kap. §§ 1. 2. 3. 4. 6. 7 (ohne Rechnung) 8. 9. 10. 11.  
 12. 13. 14. 17. 18. 19. 20. 25. 24. 26.  
 Geometrie. 1<sup>tes</sup> Kapitel.  
 U. V. Algebra. 3<sup>tes</sup> Kapitel. § 27-33, § 34-35.  
 Geometrie 2<sup>tes</sup> Kapitel  
 U. V. Algebra. 7<sup>tes</sup> Kapitel  
 Geometrie. 5<sup>tes</sup> Kapitel § 142 & 143. § 144. (6. 7. 8. 9) § 145. § 147.  
 § 149. § 152.  
 Gagg 1839.

Professor Gagg  
 handschriftlicher  
 Vorbereitungszettel  
 von 1839

Gagg folgende Stoffe auf dem Stundenplan: Neben Lektionen über Säugetiere, Amphibien, Fische und Vogelkunde erhalten die Schüler eine Einführung in die Anatomie, einschließlich moderner Gesundheitsregeln. Die Pflanzenkunde wird nach der Systematik von Linné vorgestellt, in der Mathematik stehen neben Zins- und Verhältnisrechnung Übungen im Kopfrechnen auf dem Lehrplan. Zu diesen zehn Unterrichtsstunden kommen weitere 14 am Gymnasium mit Algebra und Geometrie, in der Abschlussklasse der binomische Lehrsatz, quadratische Gleichungen und regelmäßige Vielecke. In der Naturgeschichte unterrichtet Gagg nach Okens neuem Lehrbuch die Wirbeltiere, die Anatomie des menschlichen Körpers und elementare Naturlehre. Modern ist auch die Behandlung der Oryktognosie, einer Vorstufe der späteren Mineralogie, in der Quinta, untere Abteilung, in der auch noch die späteren Revolutionäre Volk und Schaible sitzen.

Im **Schuljahr 1840/41** erfolgt ein erster Schulleiterwechsel am Offenburger Gymnasium, weil der Anfangsdirektor, Josef Scharpf, die Leitung des Lyzeums in Rastatt übernimmt.<sup>2</sup> Sein oben erwähnter Nachfolger, Prof. F. Weißgerber, lobt in seinem ersten Jahresbericht den guten Geist des inzwischen zehnköpfigen Kollegiums und vermerkt dankbar, dass kein Schüler erkrankt oder gestorben seit. Er führt das unter anderem auf die „heilsamen Turnübungen“ zurück, die sich unter dem neuen Turnkollegen Baumann bei allen Schülern großer Beliebtheit erfreuen und für die bald auch ein schuleigener Turnplatz mit neusten Geräten und ein gymnasialer Schwimmpfad am nahen Mühlbach angelegt wurde. Das sollte dann auch einer der Direktionsaufgaben von G. Gagg nach 1844 werden. Neben der Fortführung seines Deputats von 20 Stunden in der Bürgerschule und im Gymnasium bietet Gagg für die Schüler der vierten Klasse der Bürgerschule ein Praktikum in freier Natur an: praktische Geometrie als Anleitung zur Aufnahme kleiner Terrainstücke „mittels der Kette und Kreuzscheibe“ und das Erlernen der Anfangsgründe des Zeichnens geometrischer Pläne im Freien. In der Schulchronik (S. XIII) rühmt der neue Schulleiter die Arbeit des rührigen Kollegen und seiner kleinen Helfer ausdrücklich: *„Die Schüler des vierten Kurses der Höheren Bürgerschule haben einen erfreulichen Beweis ihres Fleißes und Fortschreitens gegeben, indem sie unter der Leitung ihres, dabei weit über seine Pflicht hinaus thätigen Lehrers, Prof. Gagg, einen Theil des städtischen Terrains- das Badhaus und seine Umgebung- geometrisch aufgenommen haben, welche Arbeit bei Viveld hier lithographisch erschienen ist. Später soll diese fortgesetzt werden, und nach und nach ganz Offenburg samt Umgebung umfassen.“*

In der Planmappe StaO 18/2/78 des Offenburger Stadtarchivs fanden sich tatsächlich noch fünf großformatige Blätter dieser schulnahen geometrischen Aufnahmen mit präzisen Maßstabangaben in badischem Fuß („Maßstab 300 bad. Fuß=1/2 Millimetre oder 1/600 natürliche Größe“) und genauen Einzeichnungen von Gärten, Wegen und Gebäuden, denen man in allen kleinen Details die Geduld und Genauigkeit von Lehrer und Schülern ansieht. Sie sind somit ein unvollendeter Vorläufer der bekannten Stadtvermessung von Johann Adam Nussbaum wenige Jahre später (14 Blatt, aufgenommen 1848–50, ergänzt 1855, herausgegeben 1858) und können hier erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt werden:

**Blatt 1** aus dem Sommersemester **1841** zeigt unter der Bezeichnung „Sektion I.- Blatt 1“ die Region zwischen Mühlbach und Kestendamm



**Blatt 2** als „Sektion I. Blatt 3“ 1842 das Anwesen Billet, Mühlbach-Gerberbach in zwei Exemplaren, wobei das erste Blatt leichte Schäden und eine ziemliche Verbräunung aufweist

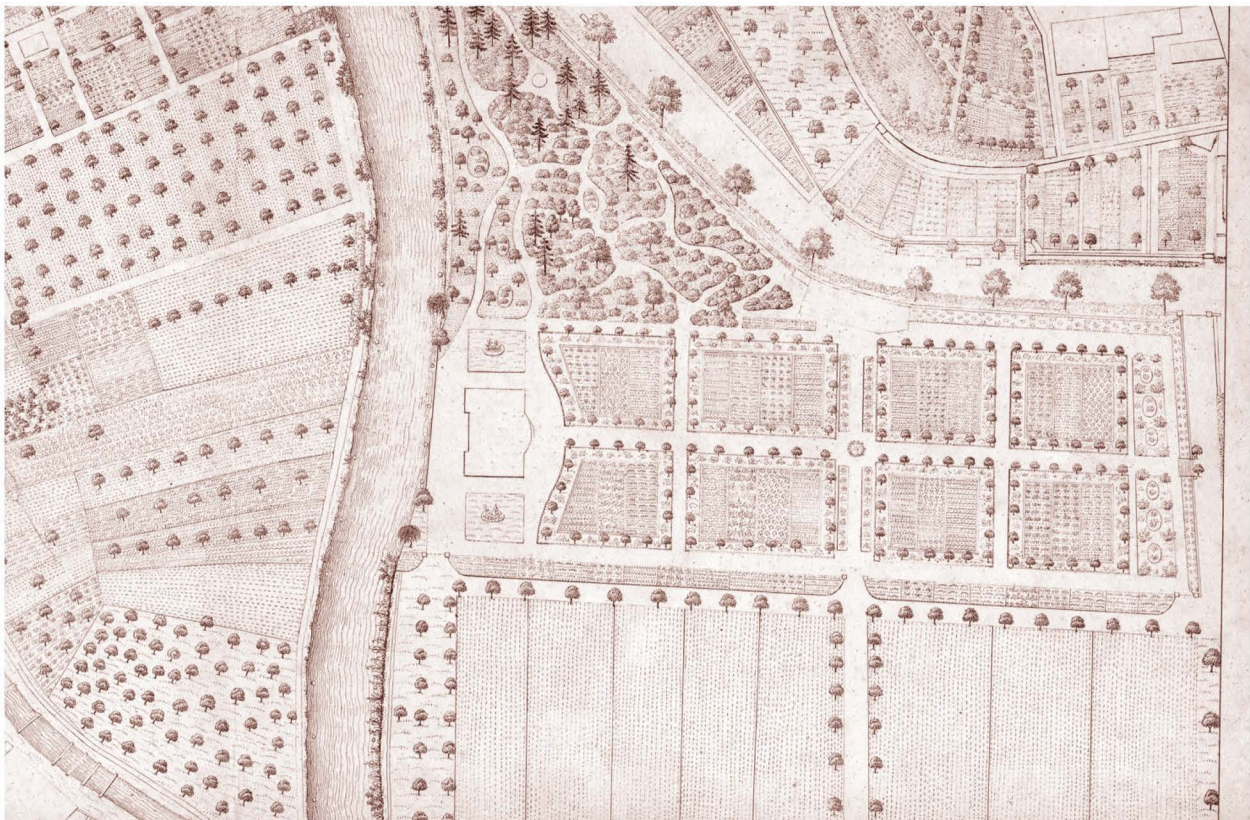
**Blatt 3** als „Sektion I.- Blatt III“ von 1842 präsentiert das „Ehemalige Anwesen der Witwe Gottwald“ mit zwei Mühlbachbrücken

**Blatt 4** von 1843 ist eine Skizze des Gebiets zwischen Kinzig und Kestendamm

In der abgebildeten Skizze von 1842 sind links der Mühlbach zu erkennen, in der Mitte das Billetsche Schlösschen mit seinem achtteiligen geometrischen Park und nördlich davon ein englischer Garten. Oberhalb der Trasse der späteren Grabenallee erkennt man hinter den Gärten die noch nicht durchbrochene Stadtmauer und schulnahe Gebäude, rechts die Rampe zum heutigen Bürgerpark. 1843 endet leider die so umfassend geplante Vermessung, was vielleicht mit dem starken Rückgang der Schülerzahl an der Höheren Bürgerschule und der Übernahme der Schulleitung durch Gaggs im Jahre 1844 zu erklären ist.

Im **Schuljahr 1841/42** werden auf Gaggs Veranlassung vermehrt physikalische Apparate angeschafft, sein Deputat umfasst 23 Stunden in den Naturwissenschaften und der Mathematik an

*Das Billetsche  
Anwesen am Stadt-  
graben: Professor  
Gaggs Vermessung  
von 1842*





beiden Schulen des Hauses. Für alle Oberquartaner bietet er im Sommer wieder einen Freiwilligenkurs im Nivellieren und Planzeichnen an. Direktor Weißgerber rühmt erneut den „*weit über die Anforderungen der Pflicht hinausgehenden Berufseifer*“ seines Kollegen, wobei „*ganz besonders Franz Weber, von Elgersweier, Zögling des 5. Jahresurses (4. Klasse, obere Ordnung; d. V.), bei den Terrain-Vermessungen durch unverdrossene, musterhafte Thätigkeit sich auszeichnete*“. Er sei dadurch „*vollkommen befähigt*“ für die nächst folgende, mathematische Klasse an der polytechnischen Schule. Bedauerlicherweise sei er aber der einzige von 33 Schülern der Höheren Bürgerschule, der so lange ausgehalten habe, sodass dieser Schulzweig bald schon nach nur wenigen Jahren aufgegeben werden musste. Noch im Mai 1848 plädierte Gagg in einem Artikel des Offenburger Wochenblatts nachdrücklich für allgemeine höhere Bürgerschulen als Grundlage für „*eine aufgeklärte tüchtige Bürgerschaft*“ und erweist sich damit als weitblickender Reformpädagoge.

Im **Schuljahr 1842/43** übernimmt Gagg wegen des freiwilligen Ausscheidens des langjährigen Zeichenlehrers Klehe mit sechs Deputatsstunden jetzt auch einen Teil des Schreib- und Zeichenunterrichts. In der Bürgerschule unterrichtet er freie Handzeichnung, „*Planimetrie*“ und neben „*populärer Mineralogie*“ auch die wichtigsten Giftpflanzen. Im Hinblick auf sein späteres Schicksal soll hier die ausdrückliche direktoriale Hervorhebung des schulischen Engagements von Prof. Gagg aus dem Schulbericht des Jahres (S. 22/23) zitiert werden: „*Prof Gagg, der seit der Erledigung der Zeichnungslehrerstelle seine freie Zeit mit löblicher Bereitwilligkeit dieser Schule widmete und den geometrischen Unterricht, mit Rücksicht auf Localverhältnisse, auf eine die Sache selbst fördernde Weise ausdehnte, hat auch dieses Mal wieder mit seinen Zöglingen, den Schülern und Gästen der höheren Bürgerschule, den Plan eines Theils der Umgebung unserer Stadt aufgenommen, welche Arbeit durch die sehr verbindliche Theilnahme des sehr verehrlichen Gemeinderaths lithographiert werden konnte.*“

Weißgerber schließt mit dem Resümee: „*Die Aufopferungen Gaggs sind bekannt und (auch hohen Ortes) anerkannt.*“ Weißgerber gelingt es daher, für seinen Kollegen eine Gehaltserhöhung von 100fl. zu erreichen. Gleichzeitig ist Gagg für „*außerordentliche Dienstleistungen, Unterricht im Zeichnen und in Kalligraphie, mit einer ‚Remuneration‘ von 50–150 fl. jährlich, und zwar für die letztverflossenen 2 Jahre, hohen und höchsten Ortes geneigtest bedacht worden*“ (S. 24).

Am Ende dieser Jahreschronik (S. 25–39) erweist sich Gagg dieser veritablen finanziellen Zuwendung würdig mit einer längeren theoretischen Grundlegung und praktischen Systematik



seines neuen Lehrfachs „Kalligraphie und Zeichnen“, die zeigt, wie rasch und gründlich er sich in ein fremdes Fachgebiet hindeuten und einarbeiten konnte. Als Mathematiker und Naturwissenschaftler verlangt er auch für den schulischen Zeichenunterricht eine methodische und didaktische Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff. Ziel des Unterrichts sei nicht, Schaustücke zu produzieren und zu präsentieren, wie Apostel, Achillesköpfe oder Tierpartien: *„Nichts, was man dem Großpapa ins Zimmer hängen könnte“* oder *„ein verunglücktes Landschaftchen, womit jemand etwa seiner Tante eine Freude machen kann“*, wie Gagg drastisch formuliert.<sup>3</sup>

In dieser „wissenschaftlichen Beigabe“ zum schulischen Jahresprogramm **„Über den Zweck und die Methode des Zeichenunterrichts am Gymnasium“** betont Gagg, dass Zeichnen zuerst die sinnliche Anschauung und damit das Erkennungsvermögen der Dinge schulen soll, *„die Fertigkeit also, die Formen der Natur- und Kunstgegenstände richtig aufzufassen und das Aufgefasste durch Zeichnung wiederzugeben.“* Höchster Zweck sei die geistige Ausbildung und Anwendbarkeit in der Praxis. Im Elementarunterricht müssten im Zeichenheft erst einmal gradlinige Figuren geübt werden, dann krummlinige Körper, später Pflanzen, Tiere, Köpfe und Landschaften nach der Natur. Auch Kopieren schließt Gagg zur Schulung der Beobachtungsgabe nicht ganz aus. *„Mit heiterer Ermutigung zur Arbeit“* könnten es auch *„geringe Talente zum schönen Bewusstsein des Gelingens bringen“*, auch wenn der Weg hierzu lang erscheine. Dieser lange Weg sieht nach Gags Stoffverteilungsplan für die fünf Klassenstufen so aus:

1. Jahr: Punkte setzen und verbinden; geradlinige mehrdimensionale Körper mit Licht- und Schattenseiten
2. Jahr: Gekrümmte Flächen; Vasen; perspektivische Erfassung nach der Natur
3. Jahr: Zeichnen mit Kreide und Tusche
4. Jahr: Zeichnen von Ornamenten, Tiermodellen, Blumen und menschlichen Köpfen und Körpern in den richtigen Proportionen der Anatomie
5. Jahr: Nachahmung anerkannter Meister

Durch dies methodische Fortschreiten will Gagg Schönheitssinn und Geschmack der Schüler bilden, sowie „den edlen Sinn des Sehens“. Hinter der Schulung des Scharfblicks des Auges lässt sich unschwer der naturwissenschaftliche Hintergrund er-



*Musizierender Engel  
als gymnasiale  
Zeichenvorlage  
des 19. Jahrhunderts*

kennen. Gaggs verspricht sich durch seinen Zeichenunterricht auch eine Verbesserung der Handschrift. Neben dieser Anleitung zu perspektivischem Zeichnen kündigt er für die Zukunft ebenso eine Abhandlung über geometrisches Zeichnen an. Durch Zufall ist 1978 aus den Beständen des zweiten Gymnasiumsbaus als mehrteilige Zeichenvorlage ein Ensemble von sechs musizierenden Engeln aufgetaucht, das Gaggs Anliegen in anschaulicher Weise verdeutlichen kann. Genau nach Gaggs Methode wurde auch von seinen späteren Nachfolgern im Zeichenunterricht das Fach zweimal wöchentlich in drei Klassenstufen unterrichtet.

Gaggs bislang überaus erfolgreiche Schulkarriere als Professor am Offenburger Gymnasium sollte im folgenden Jahr einige Änderungen erfahren. Das Schulprogramm für 1843/44 beginnt mit der lapidaren Feststellung. „*Das Lehrpersonal erfuhr auch in diesem Jahr wieder einen bedeutenden Wechsel.*“ Grund war der Tod des seit 1829 am Gymnasium unterrichtenden Altphilologen Prof. J. Schwemmlin Ende 1843 und die Versetzung des amtierenden Direktors Prof. Weißgerber im April 1844. Für Gaggs hatte das zwei Konsequenzen. Einmal musste er als jetzt dienstältester Professor provisorisch die Schulleitung übernehmen, zum anderen ergab sich eine Umschichtung seines Deputats. Zwar unterrichtete er weiterhin die naturwissenschaftlichen Fächer neben dem Zeichenunterricht, gefragt war er jetzt aber auch mit acht Stunden in seinem eigentlich an der Universität studierten Fach Latein. So unterrichtet er in der Unterquinta des Gymnasiums, der vorletzten Abschlussklasse, Latein-grammatik und liest Vergils zweites und drittes Buch der Äneis.



Die übersetzten und interpretierten Stellen des Epos lässt er lateinisch auswendig lernen und vortragen. In der Oberquinta steht Ciceros Rede „Pro lege Manilia“ auf dem Plan. Für die dritte Klasse der Höheren Bürgerschule werden zusätzlich zu seinen 25 Deputatsstunden zwei Stunden Italienisch angeführt, auch ein Beweis für die verblüffende Belastbarkeit und Vielseitigkeit dieses Pädagogen. Im Herbst erfolgt eine viertägige Schulspektion sämtlicher Klassen durch Ministerialrat Dr. Zell als großherzoglichem Regierungskommissar, im Sommer waren schon Oberamtmann Braunstein zusammen mit dem Regierungsdirektor Geheimrat Baumgärtner vor Ort gewesen. Die wiederholten Inspektionen auch in den Folgejahren legen die Vermutung nahe, dass das Offenburger Kollegium und seine Schülerschaft in das kritische Blickfeld der Karlsruher Aufsichtsbehörden geraten waren.

### Gagg als großherzoglicher Gymnasiumsdirektor in Offenburg 1844–1849

*„Durch Allerhöchste Entschliessung aus Großherzoglich Hochpreisl. Staatsministerium vom 10. September 1844 Nro. 1388 hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog dem Professor Gagg, welcher die Direction des Gymnasiums seit dem 15. April 1844 provisorisch versehen hatte, die erste Lehrstelle an dem Gymnasium, womit die Direction des Gymnasiums und der höheren Bürgerschule verbunden ist, definitiv zu verleihen geruht.“*

Damit bekam Gagg die Leitung der beiden Schulen in einer Zeit großer geistiger und politischer Veränderungen übertragen, der Freiheitsrevolution von 1847/ 48/49, in deren Scheitern der erfolgreiche Schulmann auf dramatische Weise mit hineingezogen werden sollte.

Zunächst ging im **Schuljahr 1844/45** alles seinen gewohnten Gang weiter. Gagg leitete ein verjüngtes achtköpfiges Lehrerkollegium, die Schülerzahl beträgt 79, die Lehrmittelsammlung wird um neue physikalische Apparate und Zeichenmodelle erweitert. Gaggs Deputat umfasst neben Mathematik und Naturwissenschaften auch wieder acht Stunden Latein. In der Oberquarta mit ihren elf Schülern lässt er Vergils erste Ekloge und Teile der Äneis auswendig lernen, liest aus dessen Buch über den Landbau, den Georgica, und behandelt Sallusts Jugurthinischen Krieg in Nordafrika. In der Oberquinta werden Ciceroreden übersetzt, interpretiert und memoriert, für Interessenten wird wieder seine Italienisch- AG angeboten. Das Schuljahr endet wie üblich mit den öffentlichen Prüfungen in allen





der über 100 Seiten des Konvoluts auf die einzelnen Direktoren lässt sich ablesen, dass die Hauptarbeit hier bereits von Gaggs Vorgängern geleistet worden war:

Direktor J. Scharpf (1837–1840): 78 Seiten

Direktor F. Weißgerber ((1840–1844): 26 Seiten

Direktor G. Gagg (1844–1848): 24 Seiten

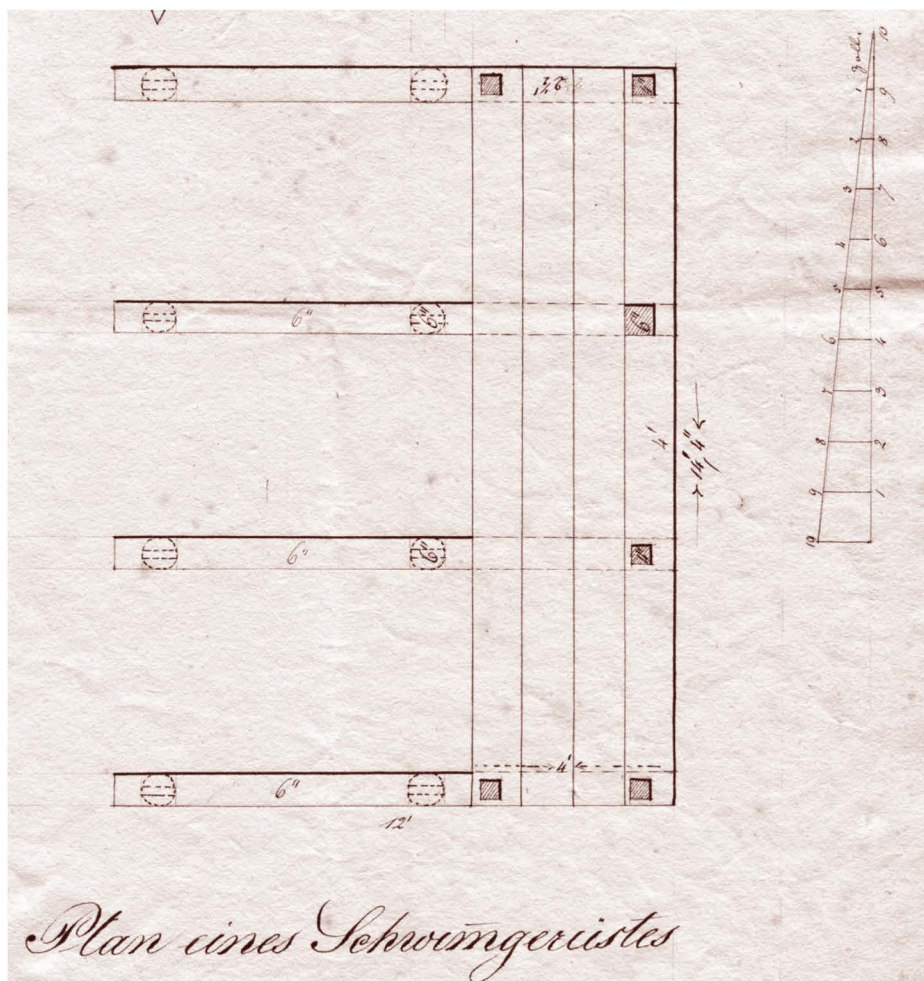
Einen entscheidenden Mitarbeiter in Sportangelegenheiten hatten alle Direktoren seit 1841 in Gaggs jungem Kollegen Karl Baumann gefunden, dessen kompetente Vorschläge und kritische Forderungen sich in markanter Handschrift in der Turnakte wiederfinden. Er hat bis zu seiner Versetzung an das Lyzeum in Freiburg 1846 in enger Verbindung zur Schulleitung den gesamten Schwimm- und Turnunterricht am Gymnasium organisiert und geleitet, mit vier abendlichen Stunden pro Woche neben seinem umfangreichen altphilologischen Fachdeputat. 1842 schon konnte *„die vom gesamten Kollegium lebhaft gewünschte Verlegung der Turnanstalt ... in den Gymnasiumsgarten“* erfolgen. 1844 beantragte jetzt Direktor Gagg beim Bürgermeisteramt, *„den Badplatz für die hiesigen Studierenden 40 Schritt unmittelbar flussabwärts ... von dem dort im letzten Sommer bestandenen Badplatz zu verlegen“* und dass *„ein Brückchen von etwa 2 Dielen über den dortselbst in den Kanal einmündenden Bach angebracht werde“*. Gemeint ist das noch heute vorhandene Gymnasiumsbad am mittleren Mühlbach, das für die Schüler in wenigen Minuten von der Schule zu erreichen war. Später lässt Gagg dort von der Stadt noch eine Bretterwand und *„eine Vorrichtung zur gewünschten Aufbewahrung der Kleider“* einrichten. Er sorgt auch für die Ausbildung von Vortunern und Vorschwimmern unter den Schülern in Verbindung mit einer kleinen Vergütung und für Honorarerhöhung des Turnlehrers. *„Um bei Ermanglung eines Schwimm-Meisters das Baden für die Erlernung des Schwimmens möglichst vorteilhaft zu machen, werden die Schüler nach einer von der Direction veranstalteten Schwimmprobe in 4 Schwimmklassen abgetheilt, und einer jeden derselben als des Schwimmens kundige größere Schüler als Aufseher und Unteraufseher zugetheilt.“* Das bei diesem sicher sehr spaßigen Sportunterricht verwendete Schwimmgerüst der Schule ist schon in der uns vorliegenden Zeichnung sehr eindrucksvoll.

Für den sommerlichen Turnunterricht im Freien – eine Turnhalle ließ noch über ein halbes Jahrhundert auf sich warten! – wurden völlig neuartige Holzgeräte bei den Zimmermeistern der Stadt geordert: Klettergerüste, Turnleitern, Speere und

Hanteln. Turnlehrer Baumann bejubelt 1845 in einem Schreiben an die „wohllobliche Gymnasiumsdirection“ die Anschaffung „des begehrten Schwebebalkens“ und hält die Anschaffung eines neuen Springbocks für „unentbehrlich für die körperliche Ausbildung“. Gleichzeitig beklagt er „die geringen Mittel des kümmerlichen Budgets“, die kaum ausreichen, „um die Geräte in einem tauglichen Zustand zu halten“ und plädiert für eine „außerordentlich Bewilligung“.

Auch wenn Gagg sonst alle Forderungen Baumanns unterstützt und an die zuständige Behörde weiterleitet, prüft er sie gründlich in allen Einzelheiten: Den Kostenvoranschlag für den Bau eines Schwebebalkens in Höhe von 19,36 fl. hält er zum Beispiel für zu hoch und erreicht auf Nachfrage bei dem Offenburger Zimmermeister Falk, „dass der anzuschaffende Turnapparat um 5 fl. billiger geliefert werden kann“ (s. auch Abb. 5). So scheint Gagg seine direktorialen Aufgaben auch in den kleinsten Details sehr ernst genommen zu haben, wenn auch insgesamt alle Entscheidungen auf dem Gebiet von „Turnen und Schwimmen“ eine großzügige pädagogische Einstellung erken-

Plan eines  
Schwimmerüstes  
für Gymnasiasten  
(nach Klehe)



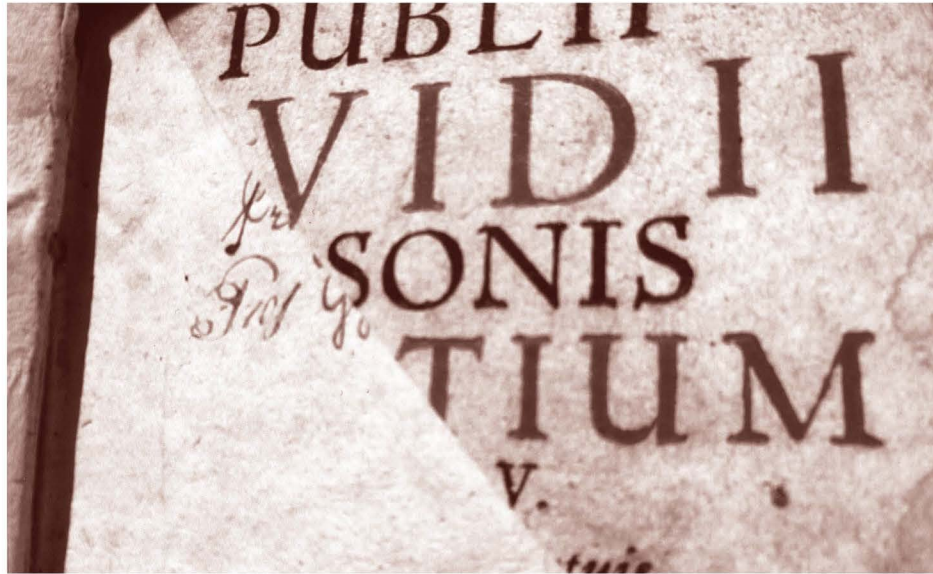


nen lassen. Sollten doch die schulischen Leibesübungen, manchmal auch noch „körperliche Exercitien“ oder „gymnastische Übungen“ genannt, bei den jungen Turnern ein völlig neues Körper- und Lebensgefühl erzeugen und in dieser Zeit des Vormärz auch eine wichtige politische Rolle spielen. Viele spätere Revolutionäre, wie die Gymnasiasten Volk und Schaible, waren hervorragende Turner. Baumann wurde 1846 einer der Mitbegründer des Offenburger Turnvereins im schulnahen Zähringer Hof, nicht gerade einem Versammlungsort für Spießler und Biedermeier.

Auf einem anderen Gebiet direktorialer Arbeit hat Gagg dagegen kaum sichtbare Spuren hinterlassen, den beiden von den Franziskanern und Kapuzinern ererbten Klosterbibliotheken. Direktor Scharpf hatte sich zur Erfassung der wertvollen jahrhundertealten Bestände eigens zum Bibliothekar ausbilden lassen und für seinen Griechischunterricht nachweislich ihre Homerausgaben benutzt. Amtsvorgänger Weißgerber hinterließ zahlreiche fundierte Anmerkungen in den lateinischen und griechischen Klassikerausgaben und entdeckte bei seiner Sichtung der Gymnasialbibliothek in einem *Séparée* des Klosters einen kostbaren griechischen Wiegendruck aus Venedig von 1486. Für Gagg ist lediglich eine mögliche Besitzzuschreibung auf dem Deckel einer Ausgabe von Ovids *Tristien* (Trauerlieder vom Schwarzen Meer) auszumachen.

1845/46 zählt die Höhere Bürgerschule sechs, das Gymnasium 85 Schüler, das Kollegium neun Lehrer. Die Gymnasiumsbibliothek wird erweitert, *„eine nicht unansehnliche Anzahl von Gyps-Modellen für den Zeichenunterricht wird angeschafft, für Turnapparate werden namhafte Summen“* aufgewendet. Gagg beginnt in der Quarta mit der Arbeit am Globus, nimmt in der Oberstufe mit sechs Stunden lateinische Syntax, Cicerobriefe und große Partien aus Vergils Hauptwerken durch. Als lateinische Hauslektüre ist Ciceros cäsarische Rede „Pro rege Deiotaro“ vorgeschrieben. Seine immerhin 25 Deputatsstunden neben den Direktionsaufgaben umfassen auch die italienische Lektüre von Torquato Tassos „La Gerusalemme liberata“. Vom 16.–21. Juni erfolgt wieder eine gründliche Schulinspektion durch den Geheimen Hofrat Kärcher als *„landesherrlichem Commissär“*. *„Als ein Mittel zur Förderung einer guten Disziplin und Hebung des Privatfleißes wurden dieses Jahr Censuren eingeführt, die vierteljährlich in Gegenwart sämtlicher Lehrer und Schüler Statt finden.“*

*„Auch in diesem Schuljahr 1846/47“*, schreibt Direktor Gagg in der neuen Jahreschronik, *„erlitt die Anstalt wieder einen mehrfachen Wechsel des Lehrpersonals.“* Langjährige Mitglieder des Kollegiums wurden versetzt: Turnlehrer Baumann an das große



Gaggs Ovidausgabe  
von 1701 aus der  
Schulbibliothek

Lyzeum in Freiburg, Professor Kuhn nach Rastatt. Beide waren nicht nur an der Schule, sondern auch im politischen Kampf des Offenburger Vormärz wichtige Mitstreiter Gaggs gewesen. Neu an die Schule kommt zum ersten Mal ein evangelischer Geistlicher für die wachsende Zahl protestantischer Schüler der Stadt, ein jährliches Stipendium wird gestiftet für einen Gymnasiasten, der einmal katholischer Geistlicher werden will. Prompt erfolgt Mitte Juni wieder eine Schulinspektion der inzwischen 94 Schüler. Gagg unterrichtet neben seinen Direktionsaufgaben 20 Wochenstunden in Naturwissenschaften und Latein und sogar „populäre Astronomie“. Gagg lässt bei der Abschlussfeier seinen Schüler Timotheus Merkel aus St. Blasien eine selbst verfertigte Rede „Über die der Schule und den Wissenschaften geschuldete Dankbarkeit jedes Schulabgängers“ halten, – auf Latein! Zum ersten Mal erhalten wir eine genaue Angabe über die Schulferien des Jahres: Acht Tage Weihnachtsferien, 14 Tage Osterferien und sechs Wochen Sommerferien, „alle sonstigen etwa bisher üblich gewesenen Feiertage sind aufgehoben“.

Der Verlauf eines sehr normalen **Schuljahres 1847/48** lässt nicht die großen politischen Ereignisse erahnen, die sich ganz in der Nähe des Gymnasiums abspielten: die Proklamation der „13 Forderungen des Volkes in Baden“ im Salmen im September 1847, die große Märzversammlung vor dem Rathaus 1848, den Heckerzug und den Struveputsch. Dass Gagg dabei als Bürgerwehrmann neben seinen Direktions- und Lehraufgaben manchmal „alle Tage zwei Stunden exerzieren“ musste und bis in die Nacht hinein Patrouille lief, geht aus seinen unten zitierten „Aufzeichnungen“ hervor. Gaggs Schuldeputat umfasst in den beiden Quinten den gesamten Lateinunterricht mit Metrik und Stilistik neben Ciceros Briefen und Vergils Lyrik (Eklogen und viertes



Buch der Geographica) und Epik (Äneis) sowie Prosa von Livius und Sallust. Mathematik und Italienisch in der Oberstufe ergänzen den altsprachlichen Fachunterricht. In der Jahreschronik erhofft sich Gagg als Direktor nach dem häufigen Kollegenwechsel der Vorjahre eine Stabilisierung an der Schule, muss allerdings mit einem neuen Kollegen rechnen, der auf eigenen Wunsch, auch aus Konstanz, nach Offenburg kommt und dem Schulleiter nicht viel Freude bereiten wird, Prof. Karl Trotter. Wurde doch diesem schon im laufenden **Schuljahr 1848/49** die Schulleitung übertragen, wie wir erstaunt auf der ersten Seite der nächsten Jahreschronik erfahren. Gags Direktionssignatur sucht man jetzt vergebens, vielmehr wird hier auch gleich ein Erlass Nr. 8788 vom **06. Juli 1849** zitiert, welcher die „einstweilige Dienstenthebung einiger Lehrer der Anstalt“ anordnet, zu denen offensichtlich auch Gagg gehört. Die Leitung des Gymnasiums und der Höheren Bürgerschule liegt bereits zwei Tage später am 8.7.1849 provisorisch bis auf Weiteres in den Händen von Prof. Trotter, unter dessen Namen im Schulprogramm folgender wütender handschriftlicher Eintrag zu lesen ist:

*„Verräter, Intrigant. Gemeiner Schuft und Verläumder! Du wirst Deiner Sünden Lohn erhalten. Unfähig, diese Stellung behaupten zu können, erfolgte seine Versetzung nach Konstanz und auch dorten erntete dieser charakterlose Tropf keine Lorbeeren.“*

Was genau dahinter steckt, kann man nur erahnen und ist aus den politischen Auseinandersetzungen dieser auch an der Schule unruhigen Revolutionsjahre in Offenburg erwachsen.

Hier scheint im Rahmen der Revolutionskämpfe des Sommers 1849 der gesamte Schulbetrieb völlig aus den Fugen geraten zu sein, wie auch aus einem weiteren kurzfristigen Erlass hervorgeht:

*„Mittels eines Generale vom 16. Juli Nro.114555 hat der Großherzogliche Oberstudienrath verordnet, dass, weil an den meisten Schulen des Landes der Unterricht nicht nur längere oder kürzere Zeit unterbrochen wurde, sondern auch seine Fruchtbarkeit unter dem Einflusse so außerordentlicher Ereignisse überhaupt nur gering sein konnte, keine feierlichen Prüfungen stattfinden sollten.“*

Ehe auf diese Ereignisse eingegangen wird, soll zunächst untersucht werden, wie dieses turbulente Jahr für Professor Gebhard Gagg schulisch verlaufen ist. Es sollte sein letztes am Offenburger Gymnasium sein, und dabei fallen ein paar Besonderheiten ins Auge: Gagg, der im Deputat noch mit dem Amtstitel „Direc-

tor“ geführt wird, unterrichtet lediglich 17 Stunden, die neun Stunden Zeichenunterricht in drei Klassenstufen nach Gaggs Systematik liegen jetzt in anderen Händen. In seine zwei Physikstunden der 3. Klasse der Höheren Bürgerschule geht Gagg aber nicht allein, sondern zusammen mit dem neuen Lehramtspraktikanten Lehmann aus Oberharmersbach, der ihn auch in die gymnasiale Unterquinta und Oberquinta mit je drei Stunden Mathematik begleitet. Das Latein mit sechs Stunden in der Unterquinta und zwei in der Oberquinta wird von Lehramtspraktikant Rapp aus Tauberbischofsheim eskortiert, das Italienisch der Klasse wieder von Lehmann. Offensichtlich hat man seitens der Schulaufsicht dem bewährten Pädagogen nicht mehr vertraut und ihm in allen Klassen einen jungen Aufpasser mit in den Unterricht gegeben.

Eine weitere Besonderheit in der Schulchronik von 1848/49 ist ein auffälliger Schwund der Schülerzahlen während dieses Revolutionsjahres um fast 20 Prozent: Von 87 Schülern blieben noch 70, im Folgejahr sogar nur noch 61 übrig. Auch „Gebhard Gagg, aus Offenburg“, Schüler der ersten Klasse des Gymnasiums, trägt im Schulverzeichnis dieses Jahres ein \* vor seinem Namen mit dem Hinweis: *„Die mit \* bezeichneten Schüler sind während des Schuljahres ausgetreten“*. Der zehnjährige gleichnamige Gaggssohn Gebhard Gagg musste also seine Schullaufbahn anderswo fortsetzen, ebenso der Schüler „Gagg, Hermann, aus Luzern“, der älteste Gaggssohn, der noch in der Schweiz geboren wurde. Er hatte seit 1844, dem ersten Direktoratsjahr seines Vaters, die fünf ersten Klassen des Gymnasiums durchlaufen. In diesem seinem letzten Schuljahr, in dem er ebenfalls das \* des Abgangs hinter seinem Namen trägt, erhielt er übrigens 14 Unterrichtsstunden in Latein, Griechisch und Geschichte bei dem neuen Kollegen und Gaggnachfolger Professor Trotter, der mit seinen Schülern ausgerechnet die Ovidischen Metamorphosen des Battus, eines wortbrüchigen Hirten, und des Phaeton, der mit dem Absturz seines Sonnenwagens einen Weltenbrand auslöste, durchnahm.

Auch der Vater Direktor Gagg dürfte nicht mehr bis zum Ende des Schuljahres am Gymnasium gewesen sein, weil er wahrscheinlich schon mit dem Erlass vom 6. Juli „dienstentoben“ und damit einstweilen aus dem Schuldienst entlassen worden war. Das Verzeichnis der Lehrer im neuen **Schuljahr 1849/50** führt ihn gar nicht mehr auf, beim Schlussgottesdienst am 8. September war er sicher nicht mehr dabei und wahrscheinlich eher mit der Organisation seines Abschieds von Offenburg beschäftigt, z. B. mit der Räumung seiner Dienstwohnung im ersten Stock seines vertrauten Klostergymnasiums, das



er nur von der anderen Straßenseite des südlichen Stadtgrabens erblicken konnte. Denn er saß bald in Blickweite gegenüber, – im neuen Offenburger Gefängnis! Wie kam es dazu? Die Antwort findet sich in seinem politischen Verhalten während der letzten Jahre und der völligen Umkehrung der Machtverhältnisse in Baden durch den Einmarsch der Preußen nach dem Scheitern der 48er-Revolution.

### G. Gagg im Vormärz und reformerischen Revolutionsjahr 1848

Im Offenburger Wochenblatt erschien im Juli 1849 ein Erlass des badischen Großherzogs zur „Vorläufigen Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung“. Nachdem dieser im Mai vor dem Ansturm der Revolution aus Karlsruhe geflohen war, verkündete er jetzt, noch mehrere Tage an der Rückkehr in seine Residenz verhindert, von Mainz aus den Erlass am **27.6.1849** im Großherzoglichen Regierungsblatt (XXXV):

*„Leopold, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Während der Dauer der revolutionären Gewalt haben ihr gegenüber manche Angestellte ein Verhalten gezeigt, welches mit den gegen Uns übernommenen und beschworenen Pflichten so wenig vereinbar ist, dass ihr Benehmen ein Aufgeben der dienstlichen Verhältnisse zu der rechtmäßigen Regierung als nothwendigen Folge in sich schließt.*

*Derartige mit oder ohne Staatsdienereigenschaft Angestellte sollen als aus unseren Diensten ausgetreten angesehen werden, und in so weit Wir Uns zu einer Wiederverwendung derselben in Unseren Diensten bewogen finden sollten, wird dies nur in der Uns angemessen erscheinenden Weise, ohne Anerkennung eines Anspruchs auf erworbene Rechte erfolgen, indem Wir hierdurch weder dem Amte des Strafrichters vorgreifen, noch Denjenigen, die sich in erworbenen Rechten gekränkt glauben, die Klage vor dem bürgerlichen Richter abschneiden wollen, beauftragen Wir die Vorstände Unserer Ministerien, das hiernach weiter Erforderliche einzuleiten.“*

Zweifellos gehörte der Offenburger Gymnasiumsdirektor Professor G. Gagg im Sommer 1849 zu den hier Betroffenen, deren Verhalten und Benehmen in dem Erlass gebrandmarkt wird, – mit allen zum Teil tragischen Folgen für ihn persönlich, seine weitere berufliche Karriere und seine Familie, einschließlich der ebenfalls angesprochenen strafrechtlichen Folgen. Im Alter von 46 in der Blüte seiner Lebensjahre war Gagg nicht nur pädagogisch und wissenschaftlich beispielhaft engagiert, sondern

konnte als einer der wichtigsten und angesehensten Honoratioren seiner Stadt auch bei den großen politischen Ereignissen des Vormärz in Offenburg nicht abseits stehen. Sein lokales Mitwirken an den gewaltigen Umwälzungen dieser nachgeholt Französischen Revolution auf deutschem Boden brachte für ihn dann nach dem Scheitern der 48er-Revolution und dem Einmarsch der Preußen in Offenburg 1849 eine entehrende Gefängnisstrafe, langwierige Prozesse, Regressforderungen des Staates und den Ruin seiner körperlichen Gesundheit.

Dass wir über Gaggs politische Grundeinstellung und sein konkretes freiheitliches Engagement im Offenburg dieser Zeit präzise Angaben machen können, verdanken wir einem einzigartigen archivalischen Glücksfall: Gagg selbst hat über die sechs Jahre zwischen 1844 bis 1850 fast 70 Seiten handschriftliche „Aufzeichnungen eines Offenburgers“ hinterlassen, die sein gleichnamiger Sohn 1918 dem Städtischen Museum von Offenburg übereignet hat. Sie dienen neben den großherzoglichen ministeriellen Erlassen und Dienst- und Gerichtsakten aus den Archiven in Freiburg und Karlsruhe als unsere Hauptquelle für die folgenden Seiten. Gagg beginnt die Aufzeichnungen mit kurzen Notizen zu den Vormärzjahren 1844–1846, schreibt überhaupt nichts zum Jahr der Salmenerklärung 1847, um dann ausführlich und anschaulich die Offenburger Ereignisse von 1848 und 1849 als authentischer Augen- und Ohrenzeuge fast tagebuchartig wiederzugeben. Zum Jahre 1850 folgen kurze Angaben über Gaggs persönliches Schicksal nach dem Einmarsch der Preußen als neue Besatzungstruppen in Offenburg. So umfasst dies Dossier die gesamten Direktionsjahre Gaggs in Offenburg ab dem Entscheidungsjahr 1844.

Offenburg galt **1844** schon als eine Hochburg der badischen Liberalen. Das großherzogliche Gymnasium wurde gelegentlich sogar als „badisches Demagogennest“ bezeichnet: An ihm unterrichteten führende Offenburger Liberale, wie Prof. Weißgeber, strafversetzt nach Rastatt 1844, Prof. Baumann, strafversetzt nach Freiburg 1846, und Stadtprediger und Professor am Gymnasium Kuhn, ebenfalls strafversetzt nach Rastatt 1847. Ihre Offenburger Gymnasiasten Volk und Schaible waren führend in der badischen Turnerbewegung und spielten eine überragende Rolle in der Offenburger Freiheitsrevolution. Gagg beklagt in seinen Aufzeichnungen zu diesem Jahr den immer schroffer werdenden Gegensatz der politischen und kirchlichen Parteien in der Stadt, der durch die badische Kammerauflösung im Dezember und die damit verbundene Neuwahl noch erheblich gesteigert wurde. Der „böse Geist des Zerwürfnisses“ im Land zwischen „klerikal-ultramontanen Aristokraten und der



kirchlich liberalen Fortschrittspartei“ wurde noch verstärkt durch den Sieg der Opposition bei den Wahlen. Von Gagg erwartete man aufgrund seiner Stellung allgemein eigentlich eine konservative Parteinahme. Er unterhielt, nach eigenem Bekunden, zwar zu den Konservativen stets eine freundschaftliche Verbindung, fand ihre Gesellschaft aber zu langweilig und besuchte daher eher „aus alter Gewohnheit und Neigung“ beinahe täglich die liberale Gesellschaft zur Eintracht.<sup>5</sup>

Unter dem Eintrag vom 13. März 1845 gibt nun Gagg einen konkreten Einblick in die aktuellen Konflikte der Offenburger Gesellschaft. Am Ostermontagabend hatten sich im Stammlokal der Liberalen zwanzig meist liberal Gesinnte mit ihren Freunden am sogenannten Aristokratentisch versammelt, darunter ein Pfarrer. Man diskutierte gerade über den Heiligen Rock zu Trier (zu dem 1844 eine aktuelle Wallfahrt ausgeschrieben worden war; d. Verf.), als einige radikale Liberale das Spottlied auf diese Reliquie anstimmten. Der Pfarrer, schon leicht benebelt, sang bewusst dagegen, es entstand ein kleiner Tumult, in den Gagg beherzt, aber vergeblich, eingriff und dann das Lokal verließ. Als ältestes Vorstandsmitglied musste er daraufhin bei seinen Gesinnungsgenossen einen Beschluss gegen das Absingen solch „ungeeigneter Lieder“ moderieren und konnte dann später wieder unbehelligt seinen Aristokratenstammtisch besuchen. Treuherzig gesteht er ein, dass er aber lieber mit seinem „unzertrennlichen Gesellschaftsgefährten“ Dr. Schaible ins Gasthaus „Fortuna“ geht, wo zwar ein steifer Ton herrsche, aber auch ein gutes Bier zu finden sei.

Auch in den Vorkommnissen am Fasnachtsmontag des Jahres geht es um kirchliche Positionen und das Absingen unerwünschter Lieder: Ein als Kapuziner verummter Handwerksbursche verteilte in den Wirtshäusern der Stadt den Ronge'schen Brief, in dem der Heilige Rock als „Götzenwerk“ gebrandmarkt wurde, und schwor, von den Gendarmen dem Amtmann vorgeführt, dann bei seiner Entlassung lauthals „dem Ultramontanismus den Tod!“ Sogar in der Kirche wurde der Ronge-Brief zusammen mit einem Bild des Heiligen Rockes angeschlagen. Von Amts wegen wurde das Absingen revolutionärer Lieder in den Gasthäusern untersagt. Dazu erzählt Gagg an anderer Stelle folgende amüsante Episode: „Ein Krawall im Wirtshaus zum Engel. Der Wirt dieses Hauses, ein leidenschaftlicher Gegner der Bewegungspartei, schlug einem Bauernburschen, der das Heckerlied sang, die Hand ins Gesicht, und als hierauf die übrigen Bauern anfangen das Haus mit Steinwürfen zu demolieren, so schoss er mehrmals zum Fenster hinaus und verwundete dabei einen Vorübergehenden sehr bedeutend. Der Wirt wurde

verhaftet.“ Nach den Ereignissen des Jahres 1845 resümiert Gagg abschließend, „dass in Offenburg wie anderswo das öffentliche Leben anfängt, sich unfreundlich zu gestalten“. Allerdings war Mitte des Jahres mit dem 34-jährigen Gustav Rée ein überzeugter Demokrat gewählt worden, der die Geschicke der Stadt bis 1849 mit hoher politischer Verantwortung und Umsicht leitete und mit seiner Ausgleichspolitik geschickt zwischen den radikalen und konstitutionellen Liberalen vermittelte. Er vertrat Gagg später als Anwalt vor Gericht.<sup>6</sup>

Auch das Vormärzjahr 1846 wird in Offenburg von den kirchlichen und politischen Gegensätzen der Zeit bestimmt. Der katholische Dekan Müller versuchte einen Gegenentwurf zur Zittel'schen Landtagsresolution „für völlige Religionsfreiheit“ zu betreiben und polemisierte öffentlich gegen den liberalen Prediger Kuhn, einen Kollegen Gags am Gymnasium. Durch seine ungeschickte Agitation brachte er den Bürgermeister und die Liberalen in der Stadt gegen sich auf. Trotz aller Bemühungen konnte er dann auch eine Gemeindeversammlung nicht verhindern, in der die Bürger, mit Gags Beteiligung, mehrheitlich drei Petitionen an den Großherzog, die zweite Kammer und das Ministerium beschloss. Sie wurden persönlich von einer Deputation in Karlsruhe übergeben und freundlich angenommen. Danach gibt Gagg unter dem Datum des 22. März eine lebendige Schilderung des Offenburger Wahlkampfes für die zweite Kammer in Karlsruhe, in dem er selbst eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Die Parteien standen sich „ziemlich schroff gegenüber“: Gegen den angesehenen Liberalen Itzstein wird als konservativer Gegenkandidat der letzte Offenburger Bürgermeister Karl Burger, damals Polizeiamtman in Karlsruhe, nominiert. Die unkluge Parteinahme „des charakterlosen Pfarrers“ und die Aufhetzungen „seines schwachköpfigen Kaplans“ hatten, laut Gagg, bei den „vernünftigen Einwohnern Abscheu und Entrüstung“ hervorgerufen, „das taktlose Benehmen der Beamten überhaupt hatte sie um das Vertrauen des größeren, intelligenteren Teiles der Bürgerschaft gebracht“. Gagg rühmt dagegen die vernünftige Haltung und Entschiedenheit des Bürgermeisters Rée, der ein maßvolles Verhalten auch der Bürger garantiert. Gagg muss sich im Wahlkampf mehrfach gegen eine Einflussnahme des großherzoglichen Oberamtmanns zugunsten eines regierungsgenehmen Wahlergebnisses zur Wehr setzen, da man im wahlentscheidenden liberalen Gymnasiumsviertel, in dem Gagg unterrichtet und wohnt, einen Sieg der Opposition befürchtet. Hier wird der Wahlkampf besonders heftig ausgetragen. „Schon vor Tagesanbruch kamen die Agenten in die abgelegensten Straßen und Viertel und belagerten die Leute in



OFFENBOURG. — GRAND-DUCHÉ DE BADE.

**FORTUNA HOTEL**  
G. PFÄHLER, propriétaire.

**TABLE D'HÔTE**  
à midi et demi.

---

**DINERS PARTICULIERS**  
à toute heure.

---

**OMNIBUS SPÉCIAL**  
à la gare du chemin de fer.



**DROIT DE CHASSE  
ET DE PÊCHE**  
accordé gratuitement aux  
amateurs.

---

**A L'HOTEL  
VOITURES**  
pour excursions dans la vallée de  
la Kinzig.

ihren Häusern“, schreibt Gagg. Er selbst erlebt in der Gymnasiums-gasse schon um 6:30 Uhr die ersten Agitationen, ein konservativer Gemeinderat wird „in der Kesselgasse von allen Häusern abgewinkt“. Gagg lässt sich gegen ähnliche Zudringlichkeiten seit dem frühen Morgen mehrfach verleugnen. Erst am späten Nachmittag erhält er endlich die erlösende Nachricht, „die Liberalen hätten alle Candidaten durchgesetzt“. 300 Bürger fallen sich danach in der „Neuen Pfalz“ unter Freudentränen in die Arme, gehen danach aber diszipliniert nach Hause, sodass gegen 22:00 Uhr die „liberalen Häupter“ bei ihrem Rundgang durch die Wirtshäuser der Stadt niemanden mehr zum Mitfeiern finden. Herzlich gefeiert dagegen wird anderntags Direktor Gagg persönlich von vielen dankbaren Bürgern wegen seines Verhaltens im Wahlkampf. Von der Gegenseite allerdings verzeichnet er Denunziationen, Verleumdungen und gemeine Racheakte, in diesem Zusammenhang wird auch wieder Dekan Müller erwähnt. In dunkler Vorahnung schließt Gagg diesen Bericht aus dem Jahr 1846 mit der Bemerkung, dass ein weniger liberales Ministerium auf die Wahl wahrscheinlich mit „Versetzen oder wohl noch Schlimmerem“ reagiert hätte und gibt der Hoffnung Ausdruck, „dass die Wahrheit siegen wird und Verläumdungen zu Schanden werden“.

Im Gaggtext gibt es jetzt eine nicht näher zu erklärende Unstimmigkeit: Ein angeklebter Zettel am Ende der Seite beschreibt eine Episode vom 18.9.1848, die elf Seiten später noch einmal auftaucht. Die dann folgende Seite beginnt mit den oben bereits in richtiger chronologischer Reihenfolge angeführten Ereignissen von 1844 und endet mit einer Einzelheit der französischen Februarrevolution von 1848. Dann folgen sieben Seiten einer ausführlichen Darstellung der Märzrevolution und

Das Gasthaus  
„Fortuna“ in  
Offenbourg um 1848

der Aprilbarrikaden in Offenburg, zweieinhalb Seiten über die deutsche Nationalversammlung vom 18. Mai in Frankfurt, wahrscheinlich nicht von Gaggs (sen.; d. Verf.) Hand, und eine Seite über die Auswirkung des Struveputsches auf Offenburg mit Gaggs Bürgerwehreinsatz. Die Angaben zum Jahr 1849/50 sind auf fünf Seiten begrenzt und sehr emotional auf sein persönliches Schicksal bezogen. Das Erstaunlichste bei diesem insgesamt sehr lesenswerten Überblick aber ist das Fehlen des Jahres 1847 mit seiner epochalen Salmenerklärung, die ja in unmittelbarer Nähe, wenige Schritte von Gaggs Wirkungsstätte, proklamiert wurde. Sicher hat Gagg sie hautnah miterlebt und auf fehlenden Blättern in der oben genannten Lücke beschrieben und aus seiner Sicht kommentiert.

Ehe auf die Offenburger Revolutionsjahre 1848–1849 in Gaggs Konvolut eingegangen wird, soll an diese Stelle eine kurze Zwischenbewertung der Schilderungen von 1844–1846 erfolgen. Gagg erweist sich in seinen differenziert und in anschaulicher Sprache verfassten Aufzeichnungen als ein kluger Kopf, der sehr genau die Vorgänge in der Stadt beobachtet, analysiert und souverän beurteilt. Sein wacher Verstand erkennt die politischen Gegensätze in ihrer aktuellen Gefährlichkeit und macht sich keine Illusionen über die gesellschaftlichen Konfliktstoffe in dieser Umbruchzeit. Dabei tritt er mit seinem entschieden liberalen Standpunkt engagiert und mäßigend für die Sache der Freiheit und des Fortschritts ein und grenzt sich mehrfach gegen die Radikalen ab. Gagg findet dabei couragierte Mitstreiter und ist, modern gesagt, in Offenburg gut vernetzt. Seine Gegner bei den politischen Auseinandersetzungen werden von ihm schonungslos, z. T. humorvoll, charakterisiert. Bei seinen Mitbürgern wird Gagg danach hoch geschätzt und allgemein respektiert, er genießt dieses Vertrauen und scheint auch ein Freund gepflegter Geselligkeit gewesen zu sein.

Das Jahr 1848 beginnt Gagg in seinem Bericht mit einem Besuch zusammen mit Freunden in Straßburg am 5. März, gleich nach Ausbruch der französischen Februarrevolution. Hier wurde „*das Fest der Verbrüderung*“ zwischen dem Linienmilitär und der neu errichteten Nationalgarde mit einer großen Parade gefeiert, auch viele andere Interessenten wollten nach dem Sturz des Königtums die neue Republik in „*der alten deutschen Kaiserstadt*“ aus der Nähe sehen. Die Vorgänge im benachbarten Frankreich bezeichnet Gagg als politische Wogen, die „*brausend an die morschen Pfeiler des deutschen Staatenbundes schlugen*“ und eine hoffnungsvolle Erwartung auf Deutschlands „*einheitliche Wiedergeburt*“ und „*in dem angrenzenden Baden eine ungeheure Teilnahme und Begeisterung für politische Reformen*“



weckten. Wie eine spätere Rechtfertigung klingt seine Lagebeschreibung für die eigene Stadt:

*„Die großartigen politischen Ereignisse dieses Jahres, welche in alle Staats-, Gemeinde-, und Familienverhältnisse tief eingriffen, riefen auch in Offenburg Erscheinungen hervor, an welchen jeder Bürger sich beteiligen musste und gerne beteiligt hat.“*

Im folgenden Text gibt Gagg als authentischer Augenzeuge einen sehr anschaulichen Bericht über die bisher größte Versammlung in der Geschichte der Stadt, die Volksversammlung vom **19. März 1848** auf dem Platz vor dem Rathaus. Davon sollen hier nur die Informationen Berücksichtigung finden, die Gagg persönlich, auch in Hinblick auf seine spätere Verurteilung, betreffen. Weitere Einzelheiten können in seinen „Aufzeichnungen eines Offenburgers“ nachgelesen werden. Gagg zeigt sich beeindruckt von der schwarz-rot-goldenen Farbenpracht des historischen Ereignisses, zu dem im Minutentakt Besucher vom neuen Bahnhof und hunderte von Bauern auf vierspännigen Wägen singend aus den Dörfern zusammenströmten. Er bewundert die ausgezeichnete Organisation der Verantwortlichen, die politische Aufbruchstimmung aller Beteiligten und ihre Disziplin bei dieser ersten öffentlichen Manifestation eines demokratischen Programms in Offenburg. Den Sprechern auf dem Balkon des Rathauses gelang es dabei, radikale Forderungen nach einer Republik zu dämpfen, die Gagg als gefährlich und verfrüht einstuft. Die gefeierten liberalen Wortführer, unter ihnen Hecker, Struve und Itzstein, erreichen die mehrheitliche Verabschiedung eines Programms mit den Wünschen und Rechten des Volkes für die Karlsruher Ständekammer mittels Handerheben und die Wahl der Obmänner und Ausschüsse der Kreisvereine, wie beispielsweise Bürgermeister Réé für den Mittelrheinkreis. Gagg verschweigt nicht, dass im Vorfeld Vorkehrungen zum Schutze der Stadt getroffen werden mussten: Waffen waren in der Versammlung nicht erlaubt, den Präfekten von Straßburg hatte man gebeten, nur einzelne Gäste, keine großen Delegationen, zu schicken, bis Mitternacht patrouillierten 200 Bürger mit weiß-rotem Armbinden um den Hauptplatz und in den Straßen. Gegen mögliche „Brandstiftung und Plünderung“, die von einer „Masse Lumpengesindel, das von Straßburg und anderwärts her erwartet wurde“, stand außerdem eine zusätzliche Sicherheitswache und das Bürgermilitär bereit, um gegebenenfalls die 200 Gewehre mit scharfer Munition aus den vier Waffendepots der Innenstadt zu holen. Gagg schließt mit diesen militärischen Details seinen Bericht von der Offenbur-

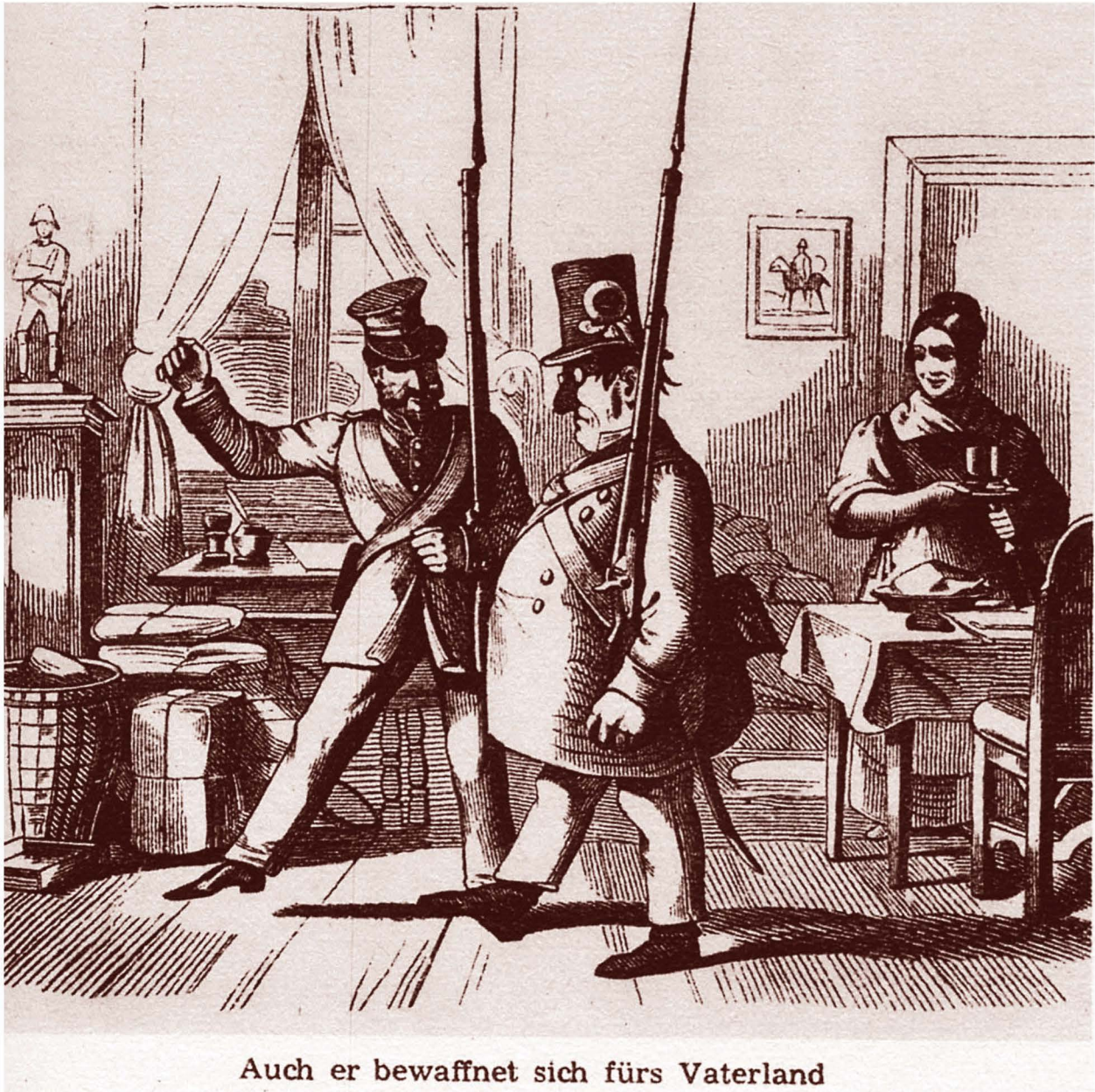
ger Märzversammlung, weil er als Mitglied der Bürgerwehr hier natürlich über genaue Kenntnisse verfügte, die in den folgenden Tagen und Woche noch ihre Bedeutung erhalten sollten.

Das nächste aufregende Ereignis, bei dem Gagg's soldatischer Einsatz dann auch tatsächlich erforderlich wurde, war der sogenannte **Franzosenlärm vom 23. März 1848**. Abends gegen 20:00 Uhr wurde von reitenden Boten in Offenburg die Nachricht verbreitet, „*etwa 1800 Mann französisches Raubgesindel*“ habe den Rhein überschritten und sei „*in vollem Marsche nach Offenburg unterwegs*“. Im allgemeinen Tumult wurde zu den Waffen gerufen. Gagg schreibt in seinem lebhaften Bericht, er habe sich genauer bei den Reitern erkundigt und berichtet dann weiter: „*Ich eilte in meine Wohnung, um Vorkehrungen zu treffen, dieselbe zu verteidigen. Meine sofortige Rüstung hatte zunächst den Zweck, meine Pflicht als Bürger zu erfüllen und mich zunächst der allgemeinen Verteidigung anzuschließen.*“ Er marschiert voll gerüstet zum nahen Rathausplatz zu den jüngeren Bewaffneten, die bereits exerziert hatten und jetzt ihre Gewehre mit scharfer Munition luden. Die Kinzigbrücke wurde verbarrikadiert, Reiter ritten nach Lahr dem Feind entgegen, auch eine Lokomotive fuhr zur Erkundung Richtung Süden. Gagg amüsiert sich über das „*Gemisch der wunderbarsten Szenen*“ in der mit Fackeln hell erleuchteten Stadt: Herren mit Doppelflinten, Pistolen und Säbeln, „*gemeines Volk mit Sensen und eisernen Gabeln*“, ein Arzt mit Notverbandskoffer für Verwundete, alles in der schwirrenden Gerüchteküche eines nahenden Feindes, – der aber gar nicht kam! Gagg schließt den Bericht mit den lapidaren Sätzen: „*So gingen die Menschen nach Hause oder erholten sich von ihrem ausgestandenen Schrecken bei einem Glas Wein oder Bier. Am andern Tag rückte nachmittags ein Bataillon Linientruppen von Karlsruhe zu Schutze der Grenzen in Offenburg ein und wurde einquartiert.*“

Am 24. März wiederholte sich der „*Franzosenlärm*“, und erneut wurden militärische Vorkehrungen in der Stadt getroffen, zumal die Riedgemeinde Altenheim ein Hilfesuch an die gerade beim Bürgermeister zusammengerufene Bürgerwehrversammlung geschickt hatte. „*Alles rannte wieder nach Hause, um Waffen zu holen. Es wurde Generalmarsch geschlagen.*“

Aber auch diesmal wurden vergeblich wieder Reiter ausgeschickt, die Bürgerwehr stand umsonst in Bereitschaft. Als Ursache für diese Gerüchte vermutet Gagg „*offizielle Berichte von Zügen arbeitsloser Deutscher und entlassener französischer Arbeiter im Gefolge eines massenhaften Lumpengesindels unsrer Nachbarschaft*“, vermischt mit Erinnerungen deutscher Rheinbewohner an „*Szenen aus den neunziger Jahren*“. Das badische Militär wurde zur Hälfte wieder nach Norden und Westen abgezogen, als po-





Auch er bewaffnet sich fürs Vaterland

sitive Folge des Alarms schulten die verbleibenden Offiziere die Offenburger Bürgerwehr, die inzwischen über 500 Mann umfasste: in den beiden ersten Kompanien die 18–30-Jährigen, in der dritten die 30–40-Jährigen, in der vierten die über 40-Jährigen mit jeweils gewählten eigenen Offizieren. Gagg zählt zum vierten Aufgebot, dessen Mitgliedschaft und Kommando ihm ein Jahr später genauso angelastet wird, wie die Meldung seiner älteren Schüler zum ersten Aufgebot und die Nichtfreistellung seiner Lehrer von den Bürgerwehrwachen. Aktuell bedeutet der Drill durch die großherzoglichen Offiziere für Gymnasiumsdi­rektor Gagg mitten im Schuljahr „*alle Tage zwei Stunden exerzieren*“ in ungewohnter Formation: „*Der gemeinste Tagelöhner steht neben dem Amtmann, ist das nicht Gleichheit?*“

*Ein Bürgerwehrmann  
(Nachlass G. Gagg,  
jun.)*



Im Folgenden berichtet Gagg von zwei historischen Ereignissen des Jahres 1848, die sowohl für Offenburg, als auch für ihn als Bürgerwehrkommandant große Bedeutung hatten, dem Heckerzug vom Frühjahr und dem Struveputsch vom Herbst. In der Darstellung beider Aufstände und ihrer Bewertung dokumentiert sich erneut Gaggs moderate politische Einstellung, aber auch sein völlig korrektes und legales Bürgerengagement für die Freiheitsbewegung in Offenburg, für das man ihn dann später ins Gefängnis stecken sollte.

Bei beiden Männern, die in Offenburg ja 1847 bei der Salmenproklamation und 1848 bei der großen Märzversammlung die beherrschenden politischen Akteure gewesen waren und sich hier gerade bei der jüngeren Bevölkerung außerordentlicher Beliebtheit erfreuten, handelt es sich um die schicksalentscheidende Frage, ob Deutschland eine parlamentarische Republik oder eine konstitutionelle Monarchie werden sollte.

**Der Heckerzug vom 17. bis 20. April 1848** ist Gagg als „republikanische Schilderhebung im Seekreise“ und „Treffen bei Kandern, ... wobei General Gagern fiel“ nur vier knappe Zeilen wert. Wichtig sind ihm die Auswirkungen auf Offenburg, Heckers nächstem Ziel bei seinem Marsch auf Frankfurt, wo die Republik nach seinem Eintreffen ausgerufen werden sollte. Gagg beschreibt detailliert den „**Krawall**“ in Offenburg vom **18. April** mit Blockaden von Zügen, Beschlagnahmung von Waffen und Barrikadenbau in der nördlichen Hauptstraße gegen das einrückende Militär, das dann in Offenburg einquartiert wurde. „Gegen 200 der exaltiertesten Köpfe ... drangen auf sofortige Proklamation der Republik“ und konnten nur durch das mäßigende Eingreifen des Bürgermeisters Rée auf eine allgemeine Bürgerversammlung am nächsten Tag vertröstet werden. Von der Bürgerwehr wurde das erste und dritte Aufgebot an den Zugängen zur Stadt „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ mobilisiert, Gagg bewaffnete sich ebenfalls, lief Patrouille bis ein Uhr nachts, morgens zwischen vier und fünf gab es Generalalarm für alle 550 Mann der Bürgerwehr. Als sich am 19. April gegen acht Uhr die Bürger versammelten, rückten hessische Truppen auf die Bahnhofsbarrikaden zu, wo auch Gagg die Vorgänge verfolgte. Rée konnte sie zunächst von einem Einrücken während der Bürgerversammlung abhalten. Hier hielt er eine wirkungsvolle Rede und gewann neun Zehntel der Bürger für die bekannte „Erklärung der Stadt Offenburg“ gegen eine sofortige Proklamation der Republik, sehr zum Ärger der Offenburger Republikaner. Er konnte auch erreichen, dass zwei hessische Kompanien den Schutz des Bahnhofs übernahmen, bis die Bürgerwehr dafür bereitstünde. Gagg hielt mit 116



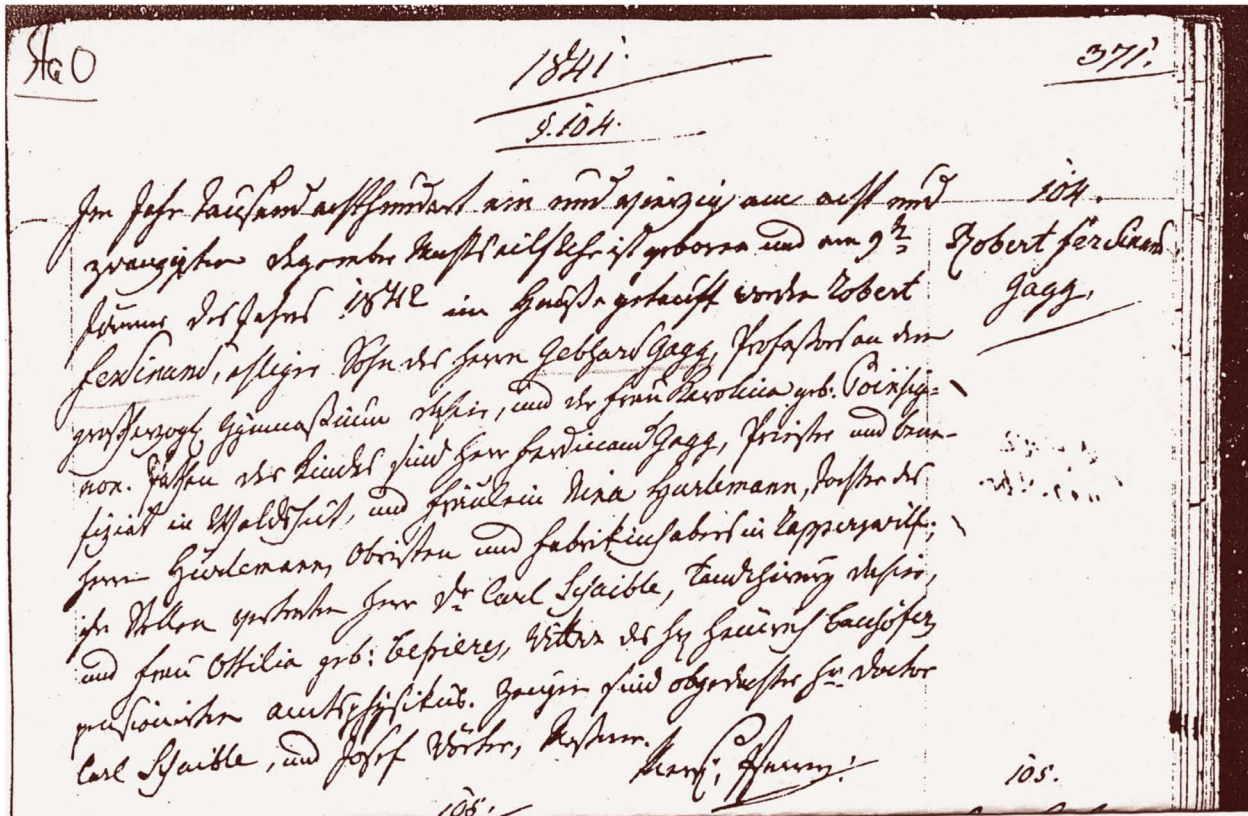


Mann des dritten Aufgebots Wache bis morgens um 2:30 Uhr. Das Nachspiel kam anderntags: An die 4000 Soldaten hessischer und badischer Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzen die Hauptstraße, riegelten die Stadt ab, bezogen Quartiere in den Häusern und nahmen Verhaftungen verdächtiger Akteure vor. Gaggs Resümee: „Die meisten hatten sich aber aus dem Staube gemacht, und nun haben wir die Gäste und die Blamage!“

Dazu schreibt Gagg in den Aufzeichnungen vom Mai den kleinen Nachtrag: „Durch die Zerstreuung der Insurgentenhaufen war Friede und Ruhe wenigstens äußerlich wieder hergestellt.“ Dabei würde durch die große Militärmacht im Lande allerdings „eine nur zu große Ruhe verbürgt“. Erleichtert fährt er fort, dass zwar die Wachen aufgehört hätten, nicht aber die Einquartierung von ca. 1000 Nassauern und Badensern (sic!), wobei erstere sich durch „höhere Bildung, aber auch durch größer Prätentionen“ (= Ansprüche; d. Vef.) auszeichneten. Insgesamt lässt Gaggs Darstellung eine entschiedene Ablehnung der revolutionären Offenburger Aprilereignisse nach Heckers Konstanzer Republikausrufung deutlich werden. Er nennt den Vorfall einen Krawall und eine Affäre, deren Ungesetzlichkeit er, genauso wie Réé in der Bürgerversammlung, tief bedauert. Die

*Hecker proklamiert die Republik im April 1848  
(Zeichnung G. Gagg, jun.)*





Taufeintrag für  
Ferdinand Gagg mit  
Taufpaten  
Dr. Schaible 1842

Akteure sind für ihn die „exaltiertesten Köpfe“ und ein „Insurgentenhäufchen“, denen er mit Unverständnis gegenübersteht. Diese klare Ablehnung der Offenburger Republikaner schließt immerhin junge Revolutionäre mit ein, die seine ehemaligen Schüler waren, wie Volk und auch Schaible, den Sohn eines seiner besten Freunde und Patenonkel seines jüngsten Sohnes, Dr. Schaible.<sup>7</sup>

Zum 18. Mai 1848 folgt jetzt eine zweieinhalb Seiten umfassende Darstellung der deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Da sie Ausblicke auf die Reichseini-gung von 1871 enthält, kann sie nicht von Gagg stammen, der bereits 1866 verstorben war. Sie bleiben daher hier genauso unberücksichtigt, wie die vier Seiten „Betrachtungen über die badische Erhebung von einem Nichtbeteiligten 1848 und 1849“ von einem nicht genannten Freund vom 31.10.1849. Zum Juli und August vermerkt Gagg, wie die Offenburger Bürgerschaft unter der Einquartierung leidet: „alle 8 Tage andere Soldatenge-sichter.“ Dann kommt er kurz auf den **Struveputsch vom 21. September 1848** zu sprechen. Struves Proklamation der deut-schen Republik vom Rathausbalkon in Lörrach hatte für Offen-burg wesentlich geringere Auswirkungen als der Zug seines Freundes aus Offenburger Tagen, Hecker, der vor einem knap-pen halben Jahr das gleiche im nahen Konstanz versucht hatte



und ebenfalls gescheitert war. Bürgermeister Rée rief in einer Bürgerversammlung erfolgreich zu einem ruhigen gesetzlichen Verhalten auf, in den vier Stadtvierteln wurden die jeweiligen Bürgerwehren mobilisiert. Gagg war Zugführer des vierten Zuges mit Hauptquartier im Zähringer Hof und patrouillierte mit diesem bis morgens um zwei Uhr. Tag und Nacht gingen Truppentransporte nach Süden an Offenburg vorbei, Hessen, Badener und auch Preußen wurden in der Stadt einquartiert, von diesen mehrere auch bei Gagg, z.T. „mit schlechten Deutschkenntnissen“. Im Dezember zieht das gesamte Militär wieder ab, dafür muss sich die Bürgerwehr in Bereitschaft halten. Mit folgendem bemerkenswerten Satz schließt die Jahreschronik: *„Die hiesige Bürgerwehr ist durch Ministerialerlass dazu bestimmt, bei Exzessen einzuschreiten.“*

Was man später Gagg zum Vorwurf gemacht hat, nämlich Mitgliedschaft und Führerschaft in der Bürgerwehr, wird hier als legitime Anordnung der amtlichen Regierung herausgestellt!

### **Das eigentliche Revolutionsjahr 1849: Gagg kommt ins Gefängnis**

Über die turbulenten Ereignisse des zweiten hochdramatischen Revolutionsjahres 1849 bringen Gagg's Aufzeichnungen lediglich vier Seiten, eine weitere für 1850, vielleicht weil ihm die Gewalt der Umwälzungen und seine zeitaufwendigen Bürgerwehreinsätze keine Zeit zu ausführlicherer Berichterstattung ließen. Dramatisch beginnt schon der Januar mit Damnbrüchen und einer Jahrhundertüberschwemmung, für den März registriert Gagg neben den Blättern eine Einquartierung von Württembergern, ehe er die politischen Wendemarken absteckt: Nichtanerkennung der neuen Reichsverfassung durch den Preußenkönig, Unzufriedenheit im Volk und Bildung von demokratischen Volksvereinen, Aufruhr im badischen Heer. Den Führern der Volksvereine wurden ihre Forderungen in Karlsruhe von der Regierung abgelehnt, daraufhin beriefen sie die **große Volksversammlung vom 13. Mai in Offenburg** ein. Diese beschloss einen Volksaufstand und einen bewaffneten Zug nach Rastatt, wo eine Empörung der Soldaten die Flucht des Großherzogs und seiner Regierung aus der Residenz bewirkt hatte, – so die nüchterne Darstellung bei Gagg. Für ihn wurden die Wachdienste der Bürgerwehr jetzt anstrengender, unter anderem bei zwei Einsätzen, die ihm fünf Monate später als hochverräterische Aktionen eine einjährige Zuchthausstrafe einbrachte. Gagg hatte in der Nacht zum 4. Juni Bahnhofswache und erhielt Order, einen Kurier mit einer Extralokomotive nach

Freiburg zu eskortieren, von wo er gegen fünf Uhr zurückkehrte. Als die revolutionäre Provisorische Regierung mit der geschlagenen Volksarmee über Offenburg nach Freiburg flüchtete, erhielt Gagg das Kommando, mit noch 18 Wehrmännern des dritten Aufgebots die mitgeführte Staatskasse als Sicherheitswache dahin zu begleiten. Er handelt auf Befehl einer Regierung, die dann vom großherzoglichen Hofgericht später als nicht legitimiert eingestuft wurde.

In Offenburg überschlagen sich die Ereignisse. Die Stadt erlebt den Rückmarsch eines geschlagenen Heeres von entmutigten Freiheitskämpfern, deren desolaten Zustand Gagg mit großer Empathie beschreibt. Mithilfe eines rasch von Direktor Gagg aus dem Gymnasium herbeigeholten geographischen Atlases hält man Kriegsrat, um die Schlachten und Rückzugsgebiete der Armeereste zu orten und auf Gefahren für die Stadt zu reagieren. Am **1. Juli 1849** dankt General Miroslawski, der Oberkommandierende des Freiheitsheeres, in Offenburg ab und flieht vor den anrückenden Preußen nach Straßburg.<sup>8</sup> Gagg bringt für den befürchteten Fall örtlicher Kampfhandlungen seine „besten Habseligkeiten“ in einer unterirdischen Kirchengruft in Sicherheit, packt Tornister, Taschen und Kinderwagen, um im Falle einer Beschießung der Stadt ins nahe Gebirge zu flüchten, – und am **2. Juli** sind auch schon die Preußen da: Mit 10000 Mann besetzen sie Offenburg und fordern Quartiere, bei Gaggs werden vier Husaren und ein Offizier mit seinem Burschen untergebracht, alle Waffen müssen unter Androhung der Todesstrafe abgeliefert werden. Bürgermeister Rée wird trotz seiner großen politischen Verdienste um die Stadt in einer turbulenten Zeit, trotz seines mäßigen Eintretens für gewaltlose Gesetzmäßigkeit der Freiheitsbewegung amtsenthoben und tritt am 5. Juli zurück. Über ein Jahr liegt die Polizeigewalt in den Händen der preußischen Besatzer, die zusammen mit den alten Kräften der kommunalen Reaktion ein strenges Regiment ausüben, das die Stadt mit allen ihren freiheitlichen Hoffnungen rücksichtslos niederdrückt.

In Offenburg gibt es viele Verhaftungen. Verfolgt werden auch Männer, die nicht am Aufstand beteiligt waren, manche können rechtzeitig nach Straßburg oder in die Schweiz fliehen. Im Offenburger Gefängnis sitzen 36 politische Gefangene der Offenburger Revolution. Auch vor Gagg macht die Denunziation nicht Halt, er wird in Untersuchungshaft genommen.<sup>9</sup>

Am 27. Juli erscheint Gaggs Name zusammen mit einigen seiner Kollegen auf der ersten Seite der berüchtigten „Rebellen- und Gaunerliste“.<sup>10</sup>

Erst am **27. Oktober 1848** wird ihm im Offenburger Amtsgefängnis das Urteil des Bruchsaler Hofgerichts eröffnet: Ein Jahr



gemeine Zuchthausstrafe, Schadensersatz an die Staatskasse und Erstattung der Untersuchungs- und Straferstehungskosten. „Dieses ebenso ungerechte als schmachvolle Urteil“, schreibt Gagg dazu, „vernahm ich mit Fassungs- und erklärte sogleich, dass ich dagegen Rekurs beim Oberhofgericht ergreifen werde ... Diese unnötige Barbarei des Gerichtshofes ... überraschte und enttäuschte mich aufs äußerste. Die Überraschung und Entrüstung teilte der größte Teil der Bewohner Offenburgs. Alle Bessergesinnten waren über die schmachvolle Behandlung empört.“ Beim Schlussverhör am 29. Oktober fungiert als Verteidiger der ehemalige, inzwischen zurückgetretene Offenburger Bürgermeister Rée.

Gagg war als politischer Gefangener im Obergeschoss des Neubaus von 1847 untergebracht, das nach dem badischen Musterplan für Gefängnisse des Architekten Heinrich Hübsch angelegt war. Durch die badische Strafrechtreform von 1845 war man ein gutes Stück vorangekommen auf dem Weg von der mittelalterlichen Kerkerhaft zum modernen Strafvollzug. Als U-Gefangener musste Gagg wahrscheinlich keine Sträflingskleidung tragen und keine Häftlingsarbeiten leisten. Eingesperrt zu sein in einer spartanisch ausgestatteten, engen und vergitterten Zelle, kontrollierte Reglementierung des Tagesablaufs, Berufsverbot, Ansehensverlust und Verzicht auf die Familie waren allerdings Demütigung und Strafe genug. Zwar konnte Gagg anfangs tagsüber mit seinen Mithäftlingen reden und sogar Besuch empfangen und sein Essen vom nahen „Zähringer Hof“ beziehen, auch waren der preußische Wachkommandant und das Personal zunächst freundlich und gefällig. Durch einen Kommandantenwechsel jedoch verschlechterten sich die Haftbedingungen erheblich und begannen unerträglich zu werden. Gagg verfasste im Namen sämtlicher inhaftierter politischer Gefangener ein Gesuch an das großherzogliche Oberamt um „Wiedergewährung“ der früheren Begünstigungen, das leider unberücksichtigt blieb. Der preußische Standortkommandant, Major von Baczko, lehnte die Beschwerde als übertrieben ab, beklagte „förmliche Trinkgelage“, auch des Wachpersonals, im Gefängnis, Lotterleben der Häftlinge und tagelange Spaziergänge im Hof. Er reklamierte jetzt eine strengere Hausordnung: Essen und Trinken nur zu festen, begrenzten Zeiten, lediglich eine Stunde Hofgang täglich, Licht nur bis abends neun Uhr (nur „für die gebildete Klasse“ und nur für Unterhaltungsliteratur!), begrenztes Schreibmaterial und Verbot aller Erleichterungen, die „sonst zu einer bequemlichen Lebensweise“ gehören.<sup>11</sup>

Erfolg hatte allerdings Rechtsanwalt Rée mit Gagg's Revision, bei der neben dem nachweislichen Druck auf den Hauptunter-

Abdruck

29

Abballen und Grünsalige der Offenburg

1. Ad. hat Bienen und  
Züchtbienen!

Die in vorliegender Zeit in ungenügender Anzahl  
sind drei Abballen.

Abballen kommen dazu.

1. Gabaußler Juda Säule, Kaufmanns des  
Guillotine, ein Haupt-Geldstück
2. Grünsaliger Hofrat Galt.
3. Die Holzschläger und Müller Kaufmanns.
4. Margus Anstalt
5. Alfred Goltz { Guillotinefestigung
6. Jüngster Reichel & Wiser
7. Galtbühl-Kaufmanns Kaufmann und Anstalt.
8. Der Herrscher von Land mit dem Offizi; Kauf  
Länder, dem die Postkastellungen gegeben.  
Kauf in die Blätter auf.
9. Direktor Gugg, Friedrich Palois, Kaufmann  
Molitor, Kaufmann Roffler, ein Freund und  
Anstalt der Offizi:  
Kauf-Untersuchung zu machen.
10. Anstalt Roffler.



suchungsbeamten des Oberamts, Amtmann Klein, sicher der erheblich verschlechterte Gesundheitszustand des Häftlings Gagg mit seinen „Anfällen von Atemnot und sein Katarrhalfieber“ eine große Rolle spielte. Seine Atembeschwerden sollten ihm bis zu seinem Lebensende Probleme machen. Gegen eine Kaution von 3000 Gulden, die ihm sein Freund und Hausarzt Dr. Schaible vorstreckte, wurde Gagg am 6.12. aus der Offenburger Haft entlassen, – und jetzt geht alles sehr schnell! Gagg findet

schon am Folgetage bei Freunden in Karlsruhe Unterstützung und im Oberhofsgerichtsrat Schenk in Mannheim einen tüchtigen Verteidiger beim Hofgericht. Gagg verlässt am 17.12. Offenburg für immer. In seiner Heimatstadt Konstanz teilt ihm in seiner Wohnung sein Freund, der Bürgermeister Huetlin, seinen Freispruch durch „Verdachtloserklärung“ vom 9.3. 1850 mit. Sein Anwalt spricht jetzt von einem Justizirrtum, Misshandlung und unverantwortlicher Einkerkerung, man rät Gagg zur Veröffentlichung des Vorgangs, was er aber ablehnt. Gagg erfährt eine glänzende Rechtfertigung seines Verhaltens, wird offiziell rehabilitiert, aber erst durch Erlass des Staatsministeriums vom 30.9.1850 wieder in den Staatsdienst übernommen.

Ehe er ganz am Ende seiner Aufzeichnungen einiger prominenter Mithäftlinge gedenkt, schließt Gagg mit folgendem bekenntnishaften Fazit: *„Mit dieser Reaktivierung schließt eine, an unerwarteten Ereignissen und vielen Leiden inhaltsschwere Periode meines Lebens. Meine rücksichtslose Begeisterung für die Freiheit des Volkes, die unglücklich endende Erhebung desselben – eine schamlose Reaktion und elende, verächtliche Neider haben dieselbe herbeigeführt. Ich habe dabei vieles verloren, doch die Ehre eines festen Charakters gerettet. Hiermit beschließe ich meine Aufzeichnungen, meine Erlebnisse, welche ich getreu aufgezeichnet habe aus der Sturm- und Drangperiode 1848 u.1849 in Offenburg. G. Gagg“*. Ein eindrucksvolles Schlusswort nach zehn Jahren öffentlicher Wirksamkeit in Offenburg, deren letzte Wochen er als politischer Häftling



*Das Offenburger  
Amtsgefängnis  
(1849 gebaut)*

◀ Gaggs Name (Nr. 9)  
auf der „Rebellen- und Gaunerliste“ 1849



*Das Offenburger  
Amtsgefängnis*

hinter den Gittern des Stadtgefängnisses verbrachte, nicht aber im Schulhaus gegenüber, – ohne Klagen und Bitterkeit zwar, aber doch voll Empörung und tief enttäuscht über die unglückliche Niederlage im Kampf für die Freiheit, eine erregte Schrift verrät hier seine emotionale Betroffenheit.

### **1849/1850:**

#### **Die Kriminalisierung der Offenburger Freiheitsbewegung**

Warum kam der Direktor des Offenburger Gymnasiums ins Zuchthaus? Was hatte er verbrochen, wofür wurde er bestraft? Ende Oktober 1849 wegen Hochverrats angeklagt und zu Zuchthaus verurteilt saß er 41 Tage in Untersuchungshaft, wurde Ende des Jahres gegen Kautionsfreilassung und erfuhr vier Monate später seinen Freispruch und seine Rehabilitierung. Sein Name wurde als „Rebell und Gauner“ öffentlich gemacht, seine Neider und Verleumder triumphierten aufseiten der siegreichen Besatzer. Das war eine enorme Demütigung für einen der wichtigsten Funktionsträger der Stadt, der zehn Jahre lang durch seine hervorragende pädagogische Leistung und Amtsführung und sein politisches Engagement als entschiedener Liberaler und verantwortungsbewusster Bürgerwehrkommandant allseits hohe Wertschätzung genoss. Verurteilt und suspendiert hat man Gagg, laut Untersuchungs- und Gerichtsakten, „wegen Teilnahme an hochverräterischen Unternehmungen“: Teilnahme und Führungsrolle in der Bürgerwehr, Freistellungsverweigerung an der Bürgerwehr für seine Lehrerkollegen, Ausfertigung eines Verzeichnisses der über 18-jährigen Schüler zur Erfassung durch die Bürgerwehr, Eskortierung eines Kuriers und der Kriegskasse der neuen Revolutionsregierung. Gags Verteidiger Gustav Rée plädierte am 12.11.1849 für Haftentlassung und Straffreiheit, weil Gagg als „einfacher Wehrmann“ keine Kommandoverantwortung gehabt und bei seinen Eskortierungen auf Befehl der amtierenden Regierung gehandelt habe. Vor dem Bruchsaler Hofgericht wurde er später aus ähnlichen Gründen für „verdachtslos“ erklärt und somit freigesprochen. Er erhielt aber außer seiner Wiedereinstellung in den Staatsdienst keinerlei Wiedergutmachung in Form von Haftentschädigung. Im Gegenteil, er musste sich noch jahrelang mit Ersatzforderungen an die Staatskasse herumschlagen. Noch im Jahre 1855 erreichte ihn in Donaueschingen eine Schuldbetreibungsforderung des Offenburger Gymnasialfonds in Höhe von immerhin „281fl. nebst 5% Zinsen“ für „Straferstehungskosten“. Auch die Rückzahlung seiner Kautionsfreilassung dürfte sein Monatsbudget noch lange erheblich belastet haben.<sup>12</sup>



Aus heutiger Sicht hat Gagg völlig legal und systemloyal gehandelt. In der schicksalhaften Mitte des 19. Jahrhunderts hatte er als Staatsdiener mit zwei Regierungen zu tun, der von Napoleon gestifteten badischen großherzoglichen Monarchie mit ihrer längst überholten mittelalterlichen Legitimierung durch das dynastische Gottesgnadentum und dann, für nur wenige Wochen, mit einer quasirepublikanischen Revolutionsregierung, die sich von unten, durch die Volkssouveränität der Aufklärung, legitimierte. Deren Befehlen war er im Juni mit seinem zweimaligen Begleitschutz nachgekommen, als engagierter Bürgerwehrmann hatte er seiner städtischen Wehrpflicht genügt, wie es den damaligen allgemeinen Forderungen nach Volksbewaffnung der Bürger entsprach. Sein Land hatte Gagg durch keinerlei unrechtmäßige Handlung verraten, „Hochverrat“ war hier nur eine infame Sprachregelung militärischer Siegerjustiz, die spezifische Form einer allgemeinen Kriminalisierung der badischen Freiheitsrevolution durch den Sieg der Reaktion.

Gaggs Dienstenthebung und Bestrafung war nur ein Schicksal in der glorreichen badischen Bürgerrevolution von 1848/49, andere Mitstreiter traf es wesentlich härter, denn für Offenburg und sein Umland war die preußische Besatzungszeit 1849–1852 besonders hart. Man bestrafte eine Stadt, die drei Jahre lang tonangebend für die badische Freiheitsbewegung gekämpft hatte, getragen vom Großteil einer couragierten Bürgerschaft. Der Aufstand für die Modernisierung von Staat und Gesellschaft im Sinne der französischen Revolutionsideen des Liberalismus und Nationalismus und für eine moderne Zivilgesellschaft scheiterte an den alten Mächten und konnte sein Ziel wirklich erfolgreich erst genau 100 Jahre später 1949 mit „Einigkeit und Recht und Freiheit“ der zweiten deutschen Republik erreichen. Insofern stand auch Gagg mit seiner „rücksichtslosen Begeisterung für die Freiheit des Volkes“ wie all die anderen begeisterten Mitkämpfer für die Freiheit in seiner Zeit auf tragisch verlorenem Posten.

### **Gagg als Lehrer in Donaueschingen und Konstanz 1850–1866**

Laut seiner Dienstakten im Karlsruher Generallandesarchiv, damals „Dienerakten“ genannt, schickte Gagg nach seiner einstweiligen Dienstentlassung am 14. Juli 1849 eine „Bitte um gütigste Versetzung“ an sein Ministerium schon am 6. August, noch ehe er in Untersuchungshaft genommen wurde. Es folgte die dunkle Zeit der Gefangenschaft, die Verurteilung wegen Hochverrats Ende November, seine Entlassung gegen Kautionsleistung Anfang Dezember, die Revisionsverhandlungen und

schließlich der Freispruch im März 1850. Gagg hatte schon bald Offenburg endgültig verlassen und versuchte, sich mit seiner siebenköpfigen Familie in seiner Heimatstadt Konstanz neu zu orientieren. Mit seinem Weggang von Offenburg war die große Zeit seines vielseitigen pädagogischen Wirkens zu Ende, es folgten sechzehn Jahre als einfacher Lehrer, die ihm keine neuen Entfaltungsmöglichkeiten mehr boten. Am **30.9.1850** erfolgte sein Wiedereintritt in den Staatsdienst am **Gymnasium in Donaueschingen**, wo er acht Jahre unterrichtete. An dieser mit Offenburg vergleichbaren Schule (ca. 90 Schüler) bekam er sechs Jahre hintereinander immer wieder nur die Tertia als Klassenlehrer und Hauptlehrer, zwei Jahre die Unterquarta. Er lehrte mit seinen 26 Deputatsstunden in der Mittelstufe und Oberstufe Mathematik, Naturlehre und Latein. Hierbei stand Jahr für Jahr ausschließlich die Lektüre von Cornelius Nepos' Werk über berühmte Männer der Griechen und Römer auf dem Programm! Sein Sohn Gebhard („geb. in Luzern“) verließ 1853 nach Repetition der Tertia in der Quarta „während des Schuljahrs“ mit 15 Jahren das Gymnasium. Sohn Ferdinand „von Offenburg“ wird vom Schuljahr 1852 bis 1858 aufgeführt, hat offenbar auch ein Schuljahr (die Quarta) repetiert und geht mit dem Vater nach Konstanz, um dort erst mit 20 Jahren die Sexta, obere Abteilung, des Lyzeums abzuschließen. Sohn Hermann hatte schon 1849 in der Quarta, obere Abteilung, das Offenburger Gymnasium verlassen und wird später nirgends mehr aufgeführt. So scheint der anderweitig ohnehin schon genug geplagte Vater an seinen drei Söhnen – rein schulisch gesehen! – nicht sonderlich viel Freude gehabt zu haben. Man verabschiedete den offensichtlich sehr beliebten Professor aus Donaueschingen als einen „wohlwollenden, dienstgefälligen Kollegen und liebevollen und humanen Lehrer“. Gaggs Wunsch nach einer Versetzung an das **Lyzeum von Konstanz** konnte schließlich **1858/59** entsprochen werden. Hier an dieser großen Schule mit ihren über 200 Schülern unterrichtete Gagg sieben Jahre bis zu seinem Tode in der Mittel- und Oberstufe nur Mathematik und Naturwissenschaften, ohne je eine Klassenlehrerschaft erhalten zu haben.<sup>13</sup> In Anerkennung seiner pädagogischen Verdienste ernannte ihn wenigstens die Stadt Konstanz zum Ortsschulrat. Gagg starb in Ausübung seines Berufs mitten im Schuljahr im Alter von 64 Jahren am **12.12.1866**. Die Zeit einer ruhigen Pension blieb ihm versagt. Das Kollegium bedauert den plötzlichen Tod des schon längere Zeit an Atembeschwerden leidenden „wackeren Mannes und trefflichen Lehrers“ mit Worten „der Achtung und Liebe“ und wünscht





Gaggs letzte  
Wirkungsstätte

Friede seiner Asche, Ehre seiner Andenken.“ (Schulprogramm 1866/67, S. 4). Die Konstanzer Mitbürger verabschiedeten ihn, laut Konstanzer Zeitung vom 16.12.1866, mit einem „langen Trauerzug, der trotz Wind und Regen sich letzten Freitag durch unsere Stadt bewegte. Er galt einem Lehrer, der durch gediegene Kenntnisse in seinem Fache, durch große Pflichttreue in der Erfüllung seines Berufes, durch die tiefe Gemüthlichkeit seines Herzens, durch wohlwollenden Ernst die Schüler an sich zu fesseln wusste“. Mit Gagg starb ein Mann, der sich auch in Offenburg hohes

Ansehen erworben hatte und der für uns heute noch in dreifacher Hinsicht Bedeutung hat: als respektabler Pädagoge und einer der bedeutendsten Direktoren des Offenburger Gymnasiums im 19. Jahrhundert, als entschiedener und engagierter Offenburger 48er-Revolutionär und schließlich als veritabler Zeitzeuge für die Ereignisse der lokalen Freiheitsrevolution.

Als Pädagoge, der ursprünglich Theologie und Altphilologie studiert hatte, dann aber Mathematik und Naturwissenschaften unterrichtete, zeichnet sich Gagg durch eine erstaunliche Vielseitigkeit, Belastbarkeit und Modernität aus. Er erweiterte sein Deputat durch Fachunterricht in Naturgeschichte, Mineralogie, Astronomie, Anatomie, Biologie und Gesundheitserziehung, als Philologe bot er eine AG für Italienisch an und entwickelte eine praktikable Systematik für den gymnasialen Zeichenunterricht. Zukunftsweisend waren seine Vermessungspraktika für die Höhere Bürgerschule (wie sie heute noch ein Bestandteil der Steinerschen Waldorfpädagogik sind). Als reformfreudiger Pädagoge plädierte er für eine längere gemeinsame Schulbildung aller Schichten des Volkes, die auch heute wieder als fortschrittlich propagiert wird. Dies wurde an beiden Schulen, die er als Direktor in Offenburg leitete, schulübergreifend erfolgreich praktiziert und fand in der Stadt durch alljährliche öffentliche Präsentationen ihren Ausdruck und ebenso Anerkennung, wie sein jahrelanger Einsatz als Direktor für den Schulsport im Turnen und Schwimmen.

Für sein politisches Engagement als entschiedener Vertreter des vormärzlichen Liberalismus hat sich Gagg in seinen Aufzeichnungen selbst ein überzeugendes Denkmal gesetzt. In den kirchlichen und politischen Auseinandersetzungen dieser Zeit bezog er couragiert Stellung zugunsten von gemäßigttem Fortschritt, sukzessiver Reform und evolutionärer Demokratisierung von Staat und Gesellschaft. 1848 vertrat er den Weg der Gesetzmäßigkeit und demokratisch durch Wahlen legitimierten Repräsentation und verurteilte daher, wie sein Mitstreiter G. Rée, jede Form revolutionärer Partialgewalt.

Bleibt Gagg's Bedeutung als Zeitzeuge für einen der Höhepunkte unserer Stadtgeschichte. Mit seinen eigenhändigen „Aufzeichnungen eines Offenburgers 1848/49“, die jetzt hier nach ihrem über 100-jährigen Archivschlummer zum ersten Mal nachgelesen werden können, hat er nicht nur für sein eigenes Denken und Handeln in dieser Zeit gesprochen, sondern auch ein authentisches Zeugnis für die allgemeinen Vorgänge dieser Zeit hinterlassen. Die differenzierte Beschreibung der politischen Strömungen in der Zeit des Vormärz werden ergänzt durch die überaus farbige und detaillierte Darstellung der



großen Volksversammlungen von 1848 und 1849, der Aprilbarrikaden, an denen er selbst Wache stand, und seine zeitraubenden Einsätze als wackerer Bürgerwehrmann, die er neben seinen Aufgaben als Lehrer, Direktor zweier Schulen und mehrfacher Familienvater absolvieren musste. Hier tritt uns das Jahrfünft eines echten 48ers anschaulich vor Augen. Sehr informativ und von Emotionen geprägt sind auch die Zeilen über seine demütigende Inhaftierung und Verurteilung im Jahre 1849/50 mit dem Schlussurteil über diesen erst hoffnungsfrohen und dann leidgeprägten Lebensabschnitt Gaggs.

Gebhard Gagg bleibt damit für uns als überzeugter 48er ein veritabler Zeitzeuge für eine Epoche, der er selbst zum Opfer gefallen ist, und eine respektable pädagogische Persönlichkeit, die einen ehrenvollen Platz in den Annalen des Gymnasiums, vielleicht sogar der Stadtgeschichte verdient hat.



## Abbildungen

Alle Abbildungen: Stadtarchiv Offenburg; außer 2, 4, 5, 7, 12, 13 (Autor); 14 C. Karsten Meyer, Konstanz

## Anmerkungen

- 1 Zu Weißgerbers Bedeutung als Direktor, Offenburger Liberaler und respektable Philologe siehe M. Merker: PROPOSITIQUE TENAX. Ein elegisches Geburtstagsgedicht aus dem revolutionären Offenburger Vormärz, in: Die Ortenau 79, 1999. Gleich zu Anfang geht hier ein herzlicher Dank an das hilfreiche Team des Stadtarchivs Offenburg: Frau A. Dreher für ihre Recherchen, Herrn Dr. W. Gall für die vielfältige Unterstützung meiner Gaggforschungen, Herrn T. Klettner für die Fotos und besonderes an Frau Christa Blum für die aufwendigen Transkriptionen von Gaggs Aufzeichnungen und aller übrigen Gaggakten!
- 2 Das mit Gagg vergleichbare tragische Schicksal des ersten Offenburger Schulleiters als Lyzeumsdirektor im revolutionären Rastatt 1849 jetzt bei M. Merker: Josef Scharpf, der erste Direktor des Großherzoglichen Gymnasiums zu Offenburg, in: Die Ortenau 90, 2010.
- 3 Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass Gebhard Gaggs gleichnamiger Sohn später sein Geld als Hofmaler ausgerechnet mit derartigen monströsen Ansichten, z.T. auf Bildpostkarten, verdient hat. google/Bild bietet hierfür zahlreiche Beispiele, wobei die völlige Namensgleichheit von Vater und Sohn nicht nur im Internet schon für kuriose Zuschreibungen gesorgt hat. Dem somit berühmteren Junior ist sogar ein 16-zeiliger Eintrag im „Allgemeinen Künstlerlexikon“ (Bd. 47, S. 194, 2005) gewidmet.
- 4 StaO 33/2/16. Ausführlich zu den Anfängen des gymnasialen Schulsports in Offenburg bei M. Merker: Turnlehrer Baumann. Großherzoglich-badischer Schulsport anno 1840, in: Die Ortenau 89, 2009.
- 5 Zu den kirchlich-politischen Auseinandersetzungen des Offenburger Vormärz im Einzelnen: W. M. Gall: Ein Signal zur Schilderhebung in Deutschland. Zu den Hintergründen religiös-politischer Unruhen in der Stadt Offenburg 1845/46, in: ZGO 147, 1998.
- 6 Ein differenziertes Bild dieses bedeutendsten Offenburger Bürgermeisters zeichnet W.M. Gall: Gustav Réé: Ein Bürgermeister zwischen Barrikaden und Parlament, in: Die Ortenau 78, 1998.

- 7 Gaggs dritter Sohn Ferdinand dürfte damals gerade in die Offenburger Volksschule gekommen sein. Er wurde am 28.12.1841 geboren und am 9.2.1842 getauft, seine Taufpaten waren unter anderem Ferdinand Gagg, Priester in Waldshut, und Dr. Karl Schaible, Arzt und Chirurg in Offenburg, Gaggs Zechbruder, Hausarzt und späterer Kautionssteller (siehe Abb. 11).
- 8 Die Abdankung erfolgte im Offenburger Gasthaus Fortuna, einem der Stammlokale Gaggs, heute DM-Drogerie, Hauptstraße 63.
- 9 Gagg konstatiert dazu in seinen Aufzeichnungen zum 10.11.1849: „*Daß es an böswilligen und verläumderischen Denuncianten, neidischer gewissenloser Menschen nicht gefehlt hat, hat sich in der Folge gezeigt. Leichtgläubige, beeinflusste, schwachköpfige Richter ließen sich betören, ungerechtfertigte, maßlos Urteile zu fällen*“. Schon 1846 hatte Gagg „*gemeine Racheakte und Verläumdungen*“ gegen sich in seinen „*Aufzeichnungen*“ vermerkt. Zur Reaktionszeit zum ersten Mal ausführlich bei W. M. Gall: „*Bleichwerer Druck lag auf den Gemütern*“? Offenburg nach der Revolution von 1848/49, in: Die Ortenau 78, 1998.
- 10 Diese Seite der „*Rebellen- und Gaunerliste*“ von 1849 konnte dank eines Hinweises von Dr. K. Hochstuhl vom Staatsarchiv Freiburg hier zum ersten Mal publiziert werden. Sie ist Teil der Akte GLA 247/397 gegen Beiförster K. Seybel, wegen Hochverrats am Hofgericht angeklagt, seit 2005 im Generallandesarchiv Karlsruhe. Der Verfasser, ein angehender Jurist, denunziert hier 47 Offenburger für den „*Herrn Minister*“ und lässt den Großherzog hochleben. Dr. Hochstuhl verdanke ich auch den Hinweis auf die Beschwerde Rées über Gaggs erschwerte Haftbedingungen (STAF B 728/1 Nr.1467).
- 11 Staatsarchiv Freiburg B 728/1 Nr. 1467. In einer öffentlichen Bekanntmachung gegen den Missbrauch der Besuchserlaubnis vom 28.11.1849 (im Wochenblatt Nr. 92 vom 30.11.) macht von Backo alle Gefängnisbesuche von einem militärischen Erlaubnisschein abhängig, verlangt die Übergabe des Essens und die Rückgabe des Geschirrs außen am Gefängnistor zu knapp festgesetzten Zeiten und praktiziert jetzt seine strengere Hausordnung. Am gleichen Tag gibt es auch einen Neuzugang: Rudolph Hessel erhält 14 Tage Haft „*wegen Tragens einer revolutionären Kopfbedeckung*“. Hier geht ein besonderer Dank an Frau C. Kalt-Jopen für ihr umfangreiches Anschauungsmaterial über das Offenburger Gefängnis, in dem Gagg zum Glück nur als Untersuchungsgefangener, nicht aber als Zuchthäusler inhaftiert war.
- 12 Akte „*Schuldenbetreibung Gagg*“ vom Verwaltungsrat des Großherzoglichen Gymnasiums fonds Offenburg 1854/55, StaO 33/2/233. Gaggs letztes Gehalt als Gymnasiumsdirektor betrug 738 fl 24 kr, d.h. ein Viertel der Kaution.
- 13 Wieder einmal haben die reichen Bestände an Schulprogrammen der Gymnasien des Großherzogtums Baden in der Historischen Bibliothek Rastatt unsere Recherchen erleichtert und hervorragend ergänzt. Einen herzlichen Dank für die erneute Kooperation an Frau H. Endermann und Herrn H. Heid. Auch Herr Kuthe vom Stadtarchiv Konstanz hat uns dankenswerterweise wichtige Materialien zukommen lassen. Herrn U. Zeller vom Suso-Gymnasium Konstanz verdanken wir das Schulprogramm von 1866/67 mit dem Nachruf. Herrn K. Meyer, Konstanz, die Abbildung von Gaggs letzter Wirkungsstätte.

## Unveröffentlichte Quellen

### Generallandesarchiv Karlsruhe

235/15670 Anstellung und Besoldung Gymnasium Offenburg 1837–1849

235/18671 Gymnasium Offenburg 1836–1851

235/18764 Prof. Gagg, Offenburg. Einstweilige Dienstenhebung vom 14.7.1849

Bitte um gütige Versetzung vom 15.9.1849

Hochverratsanklage vom 15.9.1849

247/397 Hofgericht des Mittelrheinkreises, Verbrechen: Hochverrath gegen Förster Seybel, darin „*Rebellen und Gaunerliste von Offenburg*“

### Historische Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig Wilhelm-Gymnasium

Schulprogramme des Gymnasiums Donaueschingen 1850–1859

Schulprogramme des Lyzeums Konstanz 1859–1866



**Historische Bibliothek der Stadtbücherei Offenburg**

F 493 Publii Ovidii Nasonis TRISTIUM libri V, Frankfurt/Leipzig 1703

**Staatsarchiv Freiburg**

B 728/1 Nr. 1467 Verhalten von Prof. Gagg am Gymnasium Offenburg 1849–1850: Haftbeschwerde Gags (durch Anwalt G. Rée) und Entgegnung des Kommandanten

**Stadtarchiv Offenburg**

21/617 G. Gagg, Aufzeichnungen eines Offenburgers 1848/49

Großherzogliches Regierungsblatt XXXV 1849

Offenburger Wochenblatt 1849

18/2/78 Planmappe Offenburg und Umgebung 1841–1843

33/2/233 Schuldenbetreuung Prof. Gagg, Donaueschingen 1854/55

33/2/80 Die Anstellung und Besoldung Professors Gagg betr. 1839–1851 (Verwaltungsrath des Gymnasiums)

12/314–324 Schulprogramme des Gymnasiums Offenburg 1838–1850

Taufregister Heilig Kreuz, Offenburg 1841 (S. 371), Nr.104: Robert Ferdinand Gagg

33/2/16 Turnen und Schwimmen 1837–1859

**Sekundärliteratur**

Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg (Hrsg.): Revolution im Südwesten. Stätten der Revolution von 1848/49, Karlsruhe 1997.

Gall, Wolfgang M.: „Bleischer Druck lag auf den Gemütern“? Offenburg nach der Revolution von 1848/49, in: Die Ortenau 78, 1998.

ders.: Ein Signal zur Schilderhebung in Deutschland. Zu den Hintergründen religiös-politischer Unruhen in der Stadt Offenburg 1845/46, in: ZGO 145, 1997.

ders.: Gustav Rée: Ein Bürgermeister zwischen Barrikaden und Parlament, in: Die Ortenau 78, 1998.

Geck, Wolf: Jakob Friedrich Autenrieth (1829–1908). Als Sozialist im Offenburger Kreisgefängnis, in: ZGO 158, 2010.

Hank, Peter/Holeczek, Heinz/Schilling, Martina: Rastatt und die Revolution von 1848/49, Band I Rastatt 1999, Band II Rastatt 2001.

Kähni, Otto: Offenburg und die demokratische Volksbewegung (dt. und frz.), Offenburg 1947.

Merker, Manfred: PROPOSITIQUE TENAX. Ein elegisches Geburtstagsgedicht aus dem revolutionären Offenburger Vormärz, in: Die Ortenau 79, 1999.

ders.: Turnlehrer Baumann. Großherzoglich-badischer Schulsport anno 1840, in: Die Ortenau 89, 2009.

ders.: Professor Josef Scharpf, der erste Direktor des Großherzoglichen Gymnasiums zu Offenburg, in: Die Ortenau 90, 2010.

Museum im Ritterhaus: Zwei Offenburger Freiheitsblätter, Offenburg 1997.

Raab, Heinrich: Revolutionäre in Baden 1848/49. Biographisches Inventar für die Quellen im GLA Karlsruhe und im Staatsarchiv Freiburg Stuttgart 1998.

Ruch, Martin: Der Mühlbach. Ein Wasserlauf als Lebensader der Stadt, Offenburg 1991.

Schimpf, Rainer: Offenburg 1802–1847. Zwischen Reichsstadt und Revolution, Karlsruhe 1997.

Vollmer, Franz X.: Offenburg 1848/49. Ereignisse und Lebensbilder aus einem Zentrum der badischen Revolution, Karlsruhe 1997.

Weiland, Theodor: Grundlinien zur Geschichte des Gymnasiums Offenburg, Offenburg 1903.



## Abschied von Rastatt

Zur „Linde“, ach!, zur „Linde“  
da zog´s mich manchen Tag,  
damit ich Ruhe finde  
vor Kummer, Sorg´ und Plag.

Mein Weib hab´ ich verloren,  
mit meinem Töchterlein,  
das sie mir doch geboren,  
bin ich nun ganz allein.

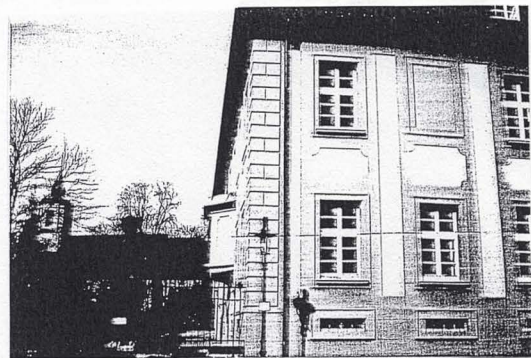
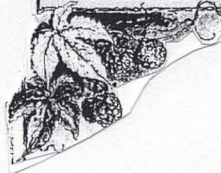
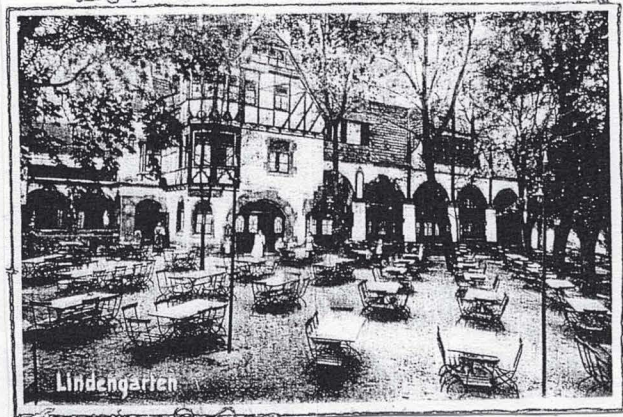
Im Schulhaus die Soldaten,  
die Schüler auf dem Wall:  
Nicht sollt´ ich´s ihnen raten  
bei Preußens Waffenschall?

Mein Fuß will gar nicht heilen  
nach einem schlimmen Sturz.  
Muss oft beim Geh´n verweilen:  
Ein Bein bleibt mir zu kurz.

Dahin sind Hofratsehren,  
versunken tief im Wein.  
Hier kann ich nie mehr lehren  
Hebräisch und Latein.

Zu Rastatt in der „Linde“  
verlor ich Ruf und Zeit.  
Nach Mannheim nun geschwinde,  
der Weg ist nicht so weit!

Dem schönen Haus am Schlosse  
sag´ ich: „Lebwohl, ade!“  
Ich steig´ vom hohen Rosse, -  
das Scheiden tut so weh!



Joseph Scharpf, Mannheim (undatiert; spiegelt die Ereignisse zwischen Juli 1849 und Oktober 1850 aus der Sicht des ersten Offenburger Gymnasiumsleiters und dann in Rastatt tragisch gescheiterten Lyzeumsleiters)